

# Altpreussische Zeitung

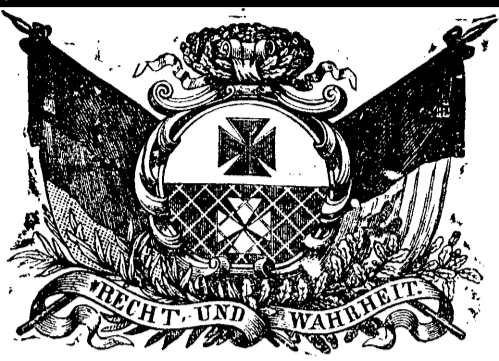
und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:

Illust. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf. Nichtabonementen und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur: George Spiker in Elbing.

Nr. 139.

Elbing, Freitag

16. Juni 1893.

45. Jahrg.

## Politische Tagesübersicht.

— 15. Juni.

Zur Eröffnung des Reichstages schreiben die „B. V. N.“ ansehend offiziell:

Wenn die Frage des Zeitpunktes der Eröffnung des Reichstages in der Öffentlichkeit erörtert wird, so ist zu beachten, daß allerdings für die Festsetzung dieses Zeitpunktes bestimmte Grenzen gegeben sind. Denn wenn die Eröffnung nicht vor der Feststellung der Ergebnisse der Stichwahlen erfolgen kann, so darf sie verfassungsgemäß auch nicht über den 90. Tag nach der Auflösung verschoben werden. Welcher Tag innerhalb dieses Spielraums gewählt werden wird, dürfte wesentlich von dem Ausfall der Wahlen am 15. d. M. abhängen, namentlich kommt dabei auch die Zahl der vorzunehmenden Stichwahlen in Betracht, weil selbst die formalen Geschäfte der Constituirung des Reichstages nicht erledigt werden können, ehe nicht mehr als die Hälfte der Wahlen wenigstens vorläufig für gültig erklärt ist. Aus dem Vorstehenden ergibt sich, daß der Termin für die Eröffnung des Reichstages noch nicht feststeht, und daß daher alle bezüglichen Meldungen der tatsächlichen Unterlage entbehren. Das selbe gilt von der Meldung, daß bereits der Inhalt der Thronrede festgestellt sei. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Feststellung der Thronrede so nahe als möglich an den Eröffnungstag herangerückt wird, um die Möglichkeit zu haben, alles, was bis dahin vorfällt, nötigenfalls zu berücksichtigen. Schon aus diesem Grunde ist daher klar, daß die Feststellung der Thronrede nicht stattfinden kann, bevor sich das Ergebnis der Reichstagswahlen übersehen läßt. Noch weniger steht endlich jetzt schon fest, welche Vorlagen dem Reichstage in der nächsten Tagung gemacht werden würden. Die Militärvorlage wird ihm natürlich bei seinem Zusammentritt sofort vorgelegt werden. Von dem Beschlusse, den der Reichstag über die geschäftliche Behandlung dieser Vorlage fassen wird, hängt es aber ab, ob ihm außerdem noch andere Vorlagen gemacht werden. Denn wenn er sich dafür entscheiden sollte, über die Militärvorlage ohne kommissarische Vorberatung Beschluß zu fassen, so bleibt für die Erledigung anderer Vorlagen kein Raum. Beschließt der Reichstag dagegen wiederum kommissarische Vorberatung, so ist nicht allein die Möglichkeit gegeben, dringende, lediglich

wegen der Reichstagsauflösung nicht erledigte Vorlagen, wie z. B. das Reichsrechnungsgesetz, jetzt zum Abschluß zu bringen, sondern es empfiehlt sich sogar aus dem Gesichtspunkte, das Plenum des Reichstages während der Kommissionsverhandlungen nicht unbeschäftigt zu lassen, die dringlichsten und wichtigsten in der letzten Tagung unerledigt gebliebenen Vorlagen jetzt wieder einzubringen.

Die Behauptung des Oberstleutnant Lieber, daß die Regierung beabsichtige, für das Etatsjahr 1894—95 die **Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika** zu verdoppeln, wird von zuständiger Seite als unbegründet zurückgewiesen. Wahr ist nur, daß die Regierung seit dem Abgange Sodens allerlei Vorschläge in Erwägung zieht.

Aus einer telegraphischen Mitteilung des Reichskommissars für die **Weltausstellung in Chicago** läßt sich folgern, daß die amerikanischen Ausstellungsbehörden ihren Widerspruch gegen die Bildung eines internationalen Preisgerichts aufgegeben und darenin gewilligt haben, daß jeder Staat durch eigene Preisrichter in der Jury angemessen vertreten werde. Als Zeitpunkt für den Zusammentritt der Jury ist der 15. Juli in Aussicht genommen; ihre Arbeiten werden etwa 4 bis 6 Wochen dauern.

## Inland.

\* **Berlin**, 14. Juni. Der Kaiser ist Mittwoch früh aus Babeln, das er durch seinen unerwarteten Besuch mit Erfolg überrascht hatte, nach Berlin zurückgekehrt. Demnächst begibt sich der Kaiser zur Flottenbesichtigung nach Kiel, nicht, wie es erst geheißen hatte, nach Danzig.

An die Mitglieder der Reichskommission für Arbeiterstatistik ist ein neues Heft verteilt worden, das die Ergebnisse der im Herbst vorigen Jahres veranstalteten Erhebungen über die Arbeitszeit, Kündigungsfristen und Verhältnisse im Handelsgewerbe enthält. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ theilt darüber mit: „Dieses Heft, bestehend aus einem Bericht über die Ausführung der Erhebung, der tabellarischen Darstellung der Ergebnisse und einem das Wesentliche daraus hervorhebenden Text, hat, ebenso wie das entsprechende frühere über die Arbeitszeit in Bäckereien und Conditoreien,

den Zweck, der Commission für Arbeiterstatistik als Grundlage weiterer Ermittlungen zu dienen, die hauptsächlich durch mündliche Vernehmung von Vertretern der Beteiligten (von Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen und sonstigen Sachverständigen) vorzunehmen sein werden, wie ja solche Ermittlungen für das Bäckergewerbe bereits im Gange sind. Diese Statistik bildet also nur einen Theil der Untersuchungen, welche die Commission für Arbeiterstatistik über den betreffenden Gewerbezweig anstellt, und auf Grund deren sie dann ihr Gutachten abzugeben hat, das als Vorbereitung gesetzgeberischer Maßnahmen dienen soll. Den statistischen Aufnahmen, die über die Bäckerei und über das Handelsgewerbe bearbeitet vorliegen und für die Mäurerlei im Gange sind, ist der Vorwurf gemacht worden, daß sie sich nur auf einen Theil der Betriebe, nicht auf alle vorhandenen Betriebe erstrecken. Für die statistische Ermittlung der Arbeitszeit im Bäckergewerbe sind 5347 Fragebogen, zur Hälfte von Arbeitgebern, zur Hälfte von Arbeitnehmern beantwortet, bearbeitet worden, für die statistische Ermittlung der Arbeitszeit, Kündigungsfristen und Verhältnisse im Handelsgewerbe sind 8235 Fragebogen; für die entsprechende Statistik im Mäurergewerbe sind über 4000 Fragebogen ausgegeben. Da bei der Verteilung die verschiedenen Landestheile, Größenklassen der Orte und der Geschäfte Berücksichtigung gefunden haben, auch durch die Vorschriften über die Verteilung dafür gesorgt ist, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleichmäßig und ohne Ansehen der Person zu Worte kommen, so erfüllt diese auf einen Theil der Betriebe beschränkte Aufnahme durchaus ihren Zweck: die in Deutschland in dem betreffenden Gewerbe üblichen Arbeitszeiten, Kündigungsfristen, Verhältnisse zu zeigen. Aufnahmen über alle in Betracht kommenden Betriebe oder Individuen sind nur dann erforderlich, wenn es eben auf die Fassung und darauf sich stützende Berechnungen ankommt, wenn es sich aber, wie hier, um die Feststellung von Gesetzmäßigkeiten (die Ausdehnung der Arbeitszeit u.) handelt, so wäre es eine getadete und unverantwortliche Verschwendung von Zeit, Kraft und Geld, sich nicht mit der Sammlung von einigen Tausend Beispielen zu begnügen. In dem der Commission für Arbeiterstatistik jetzt vorgelegten Heft über das Handelsgewerbe sind, wie eben schon erwähnt, die Ergebnisse von 8235 Frage-

bogen verarbeitet. Von diesen sind 4157 von Prinzipalen, 4078 von Gehilfen beantwortet und sie stammen aus 374 verschiedenen Orten. Es handelt sich in erster Linie darum, die Geschäfts- und Arbeitszeit in den offenen Ladengeschäften mit Waaren des täglichen Bedarfs festzustellen, die ja besonderen Anlaß zu einer lang ausgedehnten Ladenzzeit und Inanspruchnahme ihrer Verkäufer und Verkäuferinnen haben; wie sich denn in der That ergeben hat, daß 45,5 pCt. solcher Geschäfte eine Ladenzzeit von mehr als 14 Stunden haben und nur 15 pCt. von 12 und weniger Stunden; unter den Kolonial- und Materialwaaren-Geschäften sogar 84 pCt. eine mehr als 14stündige Ladenzzeit. Außer der Ladenzzeit und der Arbeitszeit der männlichen und weiblichen Gehilfen und Lehrlinge werden aber in den zehn Tabellen noch verschiedene andere aus den Fragebogen entnommene Daten über die Verhältnisse der Gehilfen im Handelsgewerbe verarbeitet: über Lehrverträge, Besuch von Fachschulen, Kündigungsfristen, Gewährung von Kost und Wohnung beim Prinzipal. Der Inhalt dieses Heftes wird in der nächsten Sitzung der Reichskommission für die Arbeiterstatistik einer Prüfung unterzogen und zu weiteren Ermittlungen benutzt werden.

Die Einnahme an **W e c h s e l s t e m p e l s t e u e r** im deutschen Reich ergab in den Monaten April und Mai 13,516,28 gegen 13,153,98 Mk. in den entsprechenden beiden Monaten des v. J. Das Reichspostgebiet Berlin hatte eine Mehreinnahme von 18,450, Bremen von 4104, Stettin von 3724 Mk. u. Hamburg hatte eine Mindereinnahme von 4101, Konstanz von 2063 Mk. u.

Die **Stichwahlen** finden im ganzen Reich am 24. Juni statt.

Der **preussische Landtag** wird in den letzten Tagen dieses Monats, nach den Stichwahlen für den Reichstag, seine Thätigkeit aufnehmen. Im Abgeordnetenhaus wird man zunächst die noch erübrigende Abstimmung über die Wahlgesetz-Novelle vornehmen, da es dringend erforderlich ist, diese Angelegenheit zum Abschluß zu bringen. Dann wird man sich den Stofftarifen und den Verträgen zuwenden, die in den letzten Tagen an die Mitglieder verendet worden sind. Auch das Herrenhaus dürfte noch im Juni zu Plenarsitzungen zusammentreten. Der „Börs. Ztg.“ wird geschrieben, Finanz-

## Unsere eßbaren Pilze und ihre Zubereitung.

Von A. Kreuzer.

Schon oft ist auf die Bedeutung der eßbaren Pilze oder Schwämme als Nahrungsmittel hingewiesen worden, es kann dies aber gar nicht häufig und nachdrücklich genug geschehen, da noch immer in manchen Gegenden bedeutende Mengen dieses werthvollen Nahrungsmittels gänzlich unbenutzt bleiben.

Wohl wissen die Feinschmecker Champignons und Trüffel zu schätzen, die in Folge dessen ja auch theuer bezahlt werden, daß aber auch Pfifferlinge, Morcheln, Steinpilze u. s. w. ein kräftiges, wohl-schmeckendes Nahrungsmittel bieten, ist vielfach ganz unbekannt. „Das in den Pilzjellen reichlich enthaltene Protoclasma“, heißt es im Jahresberichte des „Badener Gartenbauvereins“, „bedingt den ungewöhnlichen Reichthum an Stickstoff, besonders an Proteinverbindungen. In ansehnlicher Menge hat man in allen Schwämmen Mannit oder Schwammzucker gefunden; zugleich kommt aber auch gährungsfähiger, echter Zucker vor. Allgemein verbreitet sind in den Schwämmen fettes Del, sowie gewisse organische Säuren. Besonders reich sind die Schwämme an Extractivstoffen. Unter den Pflanzenbestandtheilen sind wiederum diejenigen, welche für den Nährwerth die wichtigsten sind, nämlich Phosphorsäure und Kalium, am reichlichsten in den Pilzen enthalten.“

Wenn die Pilze noch lange nicht in dem Umfange zum Volksnahrungsmittel geworden sind, wie sie es zu sein verdienen, so liegt das nicht zum Mindesten an der Furcht, welche viele Leute vor den giftigen Schwämmen hegen. Leider giebt es keine allgemeinen sicheren Merkmale, die giftigen von den ungiftigen unterscheiden zu können. Man lasse sich nicht durch Behauptungen, wie z. B. daß giftige Schwämme zinnerne oder silberne Köffel braun und Zwiebeln schwarz machen, daß sie Eiweiß bleigrau und Salz gelb färben, irreführen. Alle diese angeblichen Merkmale sind durchaus unzutreffend. „Das einzige und sicherste Mittel, den Genuß der Pilze zu einem gefahrlosen und allgemein verbreiteten zu machen“, sagt Benz, „ist und bleibt Belehrung; Belehrung vor Allem in Schulen, hohen und niederen; Belehrung durch populäre Schriften, in denen man das Wesen und die Merkmale der nützlichen und schädlichen Pilze dargestellt findet.“ In solchen Werken mit guten Abbildungen ist nun durchaus kein Mangel, auch sind sie schon zu recht billigen Preisen zu haben, und wir verweisen daher Jedem, der sich über diesen Gegenstand unterrichten will, auf das Lesen solcher Schriften. Hier muß der Hinweis genügen, daß als die besten unserer eßbaren Pilze der Champignon, der höchst wohlschmeckende Steinpilz und die Morchel, ferner der am häufigsten von allen Pilzen vorkommende Pfifferling, der echte Reizker, der Stoppelschwamm

und der Russeron gelten, da eine eingehende Beschreibung dieser verschiedenen Arten ohne farbige Abbildungen doch nur geringen Werth haben würde.

Bezüglich der Morcheln sei darauf aufmerksam gemacht, daß diese beliebte und schmackhafte Pilzsorte in frischem Zustande giftig ist. Man muß sie daher mehrmals mit heißem Wasser abkochen und das Wasser weggehen lassen. Abwaschen mit kaltem Wasser nimmt ihnen nur wenig von dem Gift, dagegen sind längere Zeit hindurch getrocknete Morcheln völlig unschädlich.

Als allgemeine Regeln mögen nachstehende Bemerkungen gelten: Man sammle bezw. laufe nur jüngere und frische Exemplare, und auch solche nicht bei anhaltend regnerischem Wetter, sonst können wegen der eintretenden Zerlegung auch eßbare Schwämme bedenkliche Wirkungen haben. Man nehme auch keine Schwämme, deren Fleisch nicht mehr ganz frisch, sondern weiß oder alt ist, sowie solche, worin kleine Insekten ihren Wohnsitz haben. Von schon etwas älteren, aber noch gesunden Schwämmen sind vor der Zubereitung wenigstens die Blätter, Röhren oder Stacheln, auch die zähe Oberhaut zu entfernen. Wer kein genauer Kenner ist, der verwirfe alle Schwämme, deren Fleisch beim Durchbrechen die Farbe verändert, namentlich blau anläuft, wenn auch nur wenig; denn wiewohl es auch einzelne eßbare Sorten giebt, die dies thun, so ist doch die überwiegende Mehrzahl giftig, und man thut daher gut, alle solche Pilze zu meiden, bis man eine ganz genaue Kenntniss erlangt hat. Bei den Blätterpilzen entfernt man in der Regel die Lamellen, die nur in dem Falle mitgegessen werden sollten, wo sie bei jungen Pilzen noch unentwickelt sind. Beim Einsammeln rause man die eßbaren Pilze nicht aus, sondern schneide sie vielmehr unten ab, um die mit dem Boden in Verbindung stehenden Theile zu schonen, aus denen neue Fruchtkörper hervorgehen können.

Vor der Zubereitung müssen die Schwämme gewaschen werden, jedoch — mit Ausnahme der felschen Morcheln — in kaltem Wasser, da sie sonst an Wohlgeschmack und Nährhaftigkeit verlieren. Hauptregel für alle Pilzgerichte ist, daß sie frisch bereitet und höchstens binnen 24 Stunden gegessen werden müssen. Auch getocht soll man sie ausnahmsweise und nie länger als höchstens einen Tag aufheben, aufwärmen aber überhaupt nicht, da dann — zumal bei heißem Wetter und bei zarten und feinen Sorten — leicht Zerlegung eintritt.

In frischem Zustande kann man die Pilze als Gemüse, Suppenzuthat und Salat verwenden. Einige Recepte wollen wir im Interesse unserer Leserinnen hier mittheilen. Um Pilzgemüse zu machen, wozu sich alle eßbaren Pilze eignen, werden sie zerschnitten und mit wenig Wasser, Salz, auch Pfeffer gar gekocht, alsdann wird in Fett geröstetes Mehl, Zwiebeln und Petersilie zugefügt und nochmals aufgekocht, wobei man reichlich Brühe zusetzen kann, was jedoch nicht unbedingt nöthig ist.

Zur Suppenbereitung werden die zerschnittenen Pilze mit magerem Schinken, Brodrinde, Butter und etwas Fleischbrühe, unter Zusatz von Salz, Muskatnuss, auch Pfeffer gekocht, dann durchgerührt und noch einmal mit mehr Fleischbrühe aufgekocht. — Gedämpfte oder geschmorte Schwämme, wozu sich jedoch nur zartere Pilze wie Champignons oder Morcheln, eignen, bereitet man, indem man sie zerschneidet oder wiegt und ohne Wasser mit Butter, etwas geriebenem Weißgebäck oder Mehl und Salz eingeschmort und nach Belieben Eier, Fleischbrühe, Pfeffer, Petersilie, Zwiebeln, Rahm und Zitronenschalen zusetzt.

Zu Schwammgebäcken, Schwammkuchen oder Schwammkuchen kann man wieder beliebige Pilze nehmen, die sie zerschneidet oder gehackt mit in Milch aufgewecktem Weißgebäck, Eiern, Salz, Butter und Speck durcheinander gerührt oder in Schichten mit feinem Brodkrumen dazwischen, gelegt und in einer mit Butter ausgestrichen, zugedeckten Pfanne gebacken werden. — Ein ausgezeichnetes Gericht sind auch die in Bayern so beliebten „Schwammere“ mit Nudeln.

Will man Salat machen, so werden die gebrühten Pilze in Stücke oder Scheibchen geschnitten und wie grüner Salat mit Essig, Del und Salz, nach Geschmack auch mit Pfeffer abgemacht.

Für Pilz-Soja eignen sich vorzugsweise Champignons und Reizker. Man nehme auf 4 Pfund von der Oberhaut befreiter und fein gehackter Pilze 3 Pfund gezeichnete Schalotten, 1 Pfund Salz und 1/2 Pfund grobgeröstetes Gewürz, als Pfeffer, Gewürznelken u. und läßt Alles in einem irdenen Gefäß 2—4 Tage oder nur einige Stunden lang über einem gelinden Feuer. Dann drückt man den Saft durch ein reines Tuch aus und kocht ihn zur Syrupsdicke ein. Einige Eßlöffel dieser Soja geben namentlich Bratenfleisch einen feinen, kräftigen Geschmack.

Man kann die Pilze für den Winter mit Essig und Gewürz einmachen, muß dann aber die saure Brühe immer mit benutzen und nicht etwa forgießen.

Um Champignons, Eierschwämme, Steinpilze, Morcheln u. s. w. für den Winter getrocknet aufzubewahren, nimmt man von den kleineren die ganzen Hüte, die größeren und fleischigeren aber schneidet man in Scheiben. So werden sie, an eine Schnur gereiht, in Sonnen- oder gelinder Backofenwärme getrocknet. Wenn sie einigermaßen trocken sind, bewahrt man sie in luftigen Beuteln auf, welche an trockenen Orten aufzuhängen sind. Vor dem Gebrauch kann man die trockenen Pilze entweder stoßen, auf einer Kaffeemühle mahlen, oder sie in frischem Wasser ausquellen lassen, um sie dann Zitronensaft, Gemüse, Saucen oder Suppen zuzusetzen.

## „Einfach Sekt“.

Was an die Gäste gewisser Ballotale biswelen verzapft wird, zeigte recht anschaulich eine am Montag vor der II. Strafkammer des Berliner Landgerichts I geführte Verhandlung gegen den Restaurateur An-

dreas Barton wegen wiederholten Betruges. Der Angeklagte ist der Besitzer eines am Schiffbauerdamm belegenen Vergnügungsortes. In dem Lokale herrscht Weinzwang und um Mitternacht, wenn dort das Leben beginnt, knallen die Champagner-Norke und die Gläser klingen so lustig zusammen, als gäbe es in der Welt keine Sorge und keine Kummer. Da knelte der Freiherr v. S. in einer Korona schöner Freundinnen, unter denen sich eine Wiener Tänzerin Kola besonders auszeichnete, da erschien allabendlich der jetzt wegen Unterschlagungen verfolgte Buchhalter Max Vesilkow aus Lichtenberg, welcher unter dem Spitznamen „Sekt-Max“ zu den Koryphäen des Lokals gehörte. In der Nacht vom 23.—24. Oktober verlebte auch der Restaurateur S. in diesem Lokal einige sibile Stunden, er hatte in knapp 1/2 Stunden 9 Flaschen Pommerly kommen lassen, an deren Verteilung sich auch der Angeklagte betheiligte. S. hatte für seine Zeche 169 Mk. 50 Pf. zu bezahlen und als er sich die bescheidene Bemerkung erlaubte, daß der Wein gar kein echter Pommerly sei, wurde ihm in sehr energischer Weise das Lokal verboten. — Eines Abends knelte dort der Weinhändler R. und verzehrte vier Flaschen Mumm. Nachher hat er erfahren, daß die Kellner sich darüber lustig gemacht, daß er als Weinhändler sich solche Bethe vorlesen lasse. — Eines Tages erschien bei dem Generalagenten Wertens, Vertreter der Firma Pommerly u. Greno, ein ehemaliger Angestellter des Angeklagten und theilte ihm mit, daß im „Kaiseraal“ die Firma Pommerly schände mißbraucht und einfacher Schaumwein als Pommerly verkauft werde. Herr Wertens erstattete Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, bald darauf folgte der Vertreter der Firma Mumm mit einer ähnlichen Anzeige. Der Angeklagte führte nur theure Weine, namentlich die Marken Mummier freres, Charlier u. Co. und Sektler u. Co. a 12 Mk., Roederer zu 15 Mk., Mumm u. Co. zu 16 Mk. und Pommerly zu 18 Mk. Die Marken Charlier und Sektler sollen deutsche Schaumweine gewesen sein, welche der Angeklagte zu 1,50 Mk. und 1,60 Mk. pro Flasche bezog. Außerdem führte der Angeklagte noch eine Marke Testoulet a 16 Mk., welche er zu 4,75 Mk. bezog. Nach den bei der Polizei eingegangenen Anzeigen sollen die Gäste im „Kaiseraal“ in solcher Weise betrogen worden sein. Wenn ein Gast erschien und Pommerly bestellte, so wurde er sofort von durstigen Schönen umschwärmt und die leeren Sektflaschen auf dem Tische des Gastes vermehrt sich mit überraschender Schnelligkeit. Die erste Flasche, die der Gast erhebt, soll echter Pommerly gewesen sein, bei weiteren Bestellungen soll dann der Angeklagte den Kellnern ein Zeichen gegeben und damit bestimmt haben, daß unter der Flagge „Pommerly“ die Marke Testoulet untergeschoben werden solle. Darin sollen die Kellner, welche die bereits geöffneten Flaschen herbeibrachten, die zu diesem Zweck aufbewahrten echten Pommerly-Norke in das Eiswasser des Champagnerkühlers geworfen haben. — Der An-

minister Miquel sei entschieden gegen eine direkte Reichssteuer, dagegen unbedingt für Einführung einer Reichssteuer.

**Ausland.**

**Oesterreich.** In Prag hat ein anscheinend irrsinniger Student dem Landeskommandanten Grafen Grunnic hinterücks einen Faustschlag versetzt, wofür er vom Grafen einen Säbelhieb erhielt. Der leicht am Kopfe Verwundete wurde verhaftet.

**England.** Das regenreiche Inselreich hat noch nie an solcher Dürre gelitten wie in diesem Jahre. Nach offiziellem Ausweis ist im südlichen England seit 110 Tagen im Durchschnitt nicht ein Zoll Regen gefallen, eine ganz unerhörte Kalamität. Gras, Getreide, Gemüse ist fast gar nicht vorhanden, und die Felder gewähren einen traurigen Anblick.

**Frankreich.** In der Deputiertenkammer wurde der Supplementarbericht der Armee-Kommission über das Kadregesetz verhandelt. In demselben heißt es: Der Mannschafstand unserer Infanterie ist verdoppelt, aber wir würden die schwerste Verantwortung auf uns laden, wenn wir die neuen Formationen noch ein Jahr länger ohne Kadres ließen. Der Bericht beklagt alsdann die Vagantheit, mit welcher die Kammer bisher in Betreff des Kadregesetzes vorgegangen sei, und schließt mit den Worten: Ein weiterer Verzug würde die uns anvertrauten Interessen aufs Spiel setzen, die Sorge um die nationale Wehrkraft verlangt es, wir haben keinen Tag zu verlieren. — Der Präsident der Armee-Kommission beabsichtigt unter Berufung auf patriotische Erwägungen demnächst an die Kammer das Verlangen zu stellen, das Kadregesetz in einer einzigen Sitzung zu votiren. Es sind dringliche Schritte gethan worden, um alle Deputirte, welche Amendements eingebracht haben, zur Zurücknahme derselben zu bewegen.

**Amerika.**

An demselben Tage, an welchem die Deutschen im Reiche ihre wichtige Wahlscheidung treffen, werden die Deutschen Amerikas in Chicago ein großartiges Fest feiern: Einen Umzug, resp. ein gemeinsames Hinausziehen nach der Ausstellung in einem Zuge, der die geistige, geschichtliche und industrielle Entwicklung Deutschlands zur Darstellung bringen soll. Geh.-Rath Wermuth hat für die Ausstellung dieses Zuges die künstlerischen und technischen Details der Deutschen Reichskommission zur Verfügung gestellt. An diesen Festzug schließt sich dann vor dem deutschen Hause in der Ausstellung der eigentliche Festakt. Das Programm beginnt mit Weber's Ouverture, es folgt der Massengesang „Stimmt an mit hellem hohen Klang“, dann eine Ansprache: „Gruß des Deutschthums von Amerika an das alte Vaterland“, der Massenchor „Deutschland, Deutschland über Alles“, die Antwort Geh.-Rath Wermuths, „Die Wacht am Rhein.“ Dann begiebt sich der Festzug durch die Industriehalle. Vor Deutschlands Abtheilung singt der Massenchor „Das treue deutsche Herz.“ Vor der Ausstellung von Stumm-Neuntürken singen andere Massenchor. In der 8000 Personen fassenden Concerthalle werden die offiziellen Vertreter von Illinois und Chicago das Deutschthum feiern, die Turner veranstalten auf vielen Plätzen ein Schauturnen und zum Schluß kommen einhundert Fest-Bankette.

**Nachrichten aus den Provinzen.**

**Marienburg.** 14. Juni. (M. B.) Von einem traurigen Geschehnisse ist hier eine Familie Sch. am Mühlengraben heimgekehrt, wo die Frau einer Gemüthskrankheit verfallen ist, welche an Wahnfinnen grenzt. Nicht genug, daß sie keine häuslichen Arbeiten verrichtet, benutzt sie jede Gelegenheit, sich mit den Kindern — deren vier sie hat — zu erkaufen. So nahm sie eins an den Arm und wollte in den Mühlengraben springen, woran sie glücklicherweise noch rechtzeitig verhindert wurde. Ferner geht sie täglich zum Bahnhofe und will mit jedem Zuge nach Stettin fahren, wobei sie nach ihrer steten Abweisung den größten Standaß provoziert. Sonntag soll sie sogar einen Polizisten dazwischen ordentlich geohrfeigt haben. Schanden, welche die Frau gemacht und jetzt begehrt werden sollen, haben das Gemüth der Unglücklichen so erschüttert, daß sie dem Irrenn verfallen ist. Heute wurde sie dem Altonissenhause zugeführt.

**Neuteich.** 13. Juni. Der Oustav-Adolf-Verein des Kreises Marienburg beging am vergangenen Sonntag sein Jahresfest in Barendt. Herr Pfarzer Patzschke-Kahnale hielt die Predigt über Ezechiel 34, 14, in welcher er darlegte, was die evangel. Christen zu thun hätten, um die zerstreuten Gemeinden zu stärken und zu kräftigen. Dann sprach Herr Pfarzer Tobs-Ladefopp über die Diaspora-Gemeinden in der Provinz Westpreußen; Herr Dr. Treutmann-Marienburg schilderte die Lage der deutschen Gemeinde zu Paris.

Die Collette gab einen Ertrag von 76 M. Für eine in Paris zu erbauende Kirche wurden ebenfalls Beiträge geleistet. — Das Impfungsgeld, das auf den 22. und 29. d. M. festgesetzt war, ist des Peter-Paul-Festes wegen auf den 23. und 30. verlegt worden.

**Sohnsack.** 14. Juni. Seit gestern ist hier der Wechselstrom über die Ufer hinausgetreten und hat die Weisenländer der Außenbelche überschwemmt. Das Vieh hat hier von der Weide genommen und die Außenbelchbetten haben eingestürzt werden müssen. Die Gras- bezw. Feuernte dürfte durch dieses Uberschwemmungswasser sehr vermindert werden. Der Strom stieg heute hier noch andauernd, die Strömung ist eine recht scharfe.

**Graudenz.** 14. Juni. Zu dem Brandunglück schreibt der „Gesellige“ heute noch: Als Todesursache des Albrecht hat die ärztliche Untersuchung der Leiche Vergiftung durch Kohlenoxydgas, das bei dem Brande sich entwickelt hatte, ergeben, nichts ist dagegen bei der Schau gefunden worden, was die Annahme, an Albrecht sei ein Verbrechen verübt worden, rechtfertigte. Außer den Brandwunden wies der Körper nur die Strangulationsmarke am Halse und zwar in einer solchen Lage auf, daß sie auf Erhängen, aber nicht auf Erdrosselung durch eine zweite Person schließen läßt. Zudem ist die Zuckerschuttnur, die um Albrecht's Hals gefunden ist, angebrannt und gerissen. Für die Staatsanwaltschaft liegt jetzt nach Feststellung dieses Thatbestandes keine Veranlassung vor, die Angelegenheit weiter zu verfolgen. Es ist also wohl zweifellos, daß Albrecht den Versuch gemacht hat, sich aufzuhängen und vorher oder zu gleicher Zeit das Feuer angelegt hat. Die Annahme, daß an Albrecht ein Verbrechen verübt sein könne, gründete sich unter anderem auf die Thatfache, daß es Albrecht gelungen war, am Sonnabend Nachmittag eine Summe von über 900 M. zusammenzubringen, theils durch Aufnahme eines Darlehns, sodann durch Eingehen von Rechnungsbeträgen. Ueber den Nachlaß des Albrecht, zum größten Theil aus Geldforderungen bestehend, ist gestern das Konkursverfahren eröffnet worden. Die Aktiven sind verschwindend klein gegenüber den Passiven, doch werden zur genaueren Feststellung, weil die Bücher zum größten Theil verbrannt sind, erst die Forderungen der Gläubiger eingeholt werden müssen. Aus der Brandstelle schlagen immer noch hier und dort Flammen empor. In der vergangenen Nacht hielten eine Anzahl Feuerwehrmänner nebst Druckmannschaften Wache, um nöthigenfalls das immer noch bedrohte Voerle'sche Haus zu schützen. Heute Morgen ist damit begonnen worden, den Marktplatz von dem Schutt und Steinen zu reinigen.

**Kulme.** 13. Juni. Die hiesige Zuckerraffinerie, welche am 1. Mai mit der Verarbeitung der Rappaprodukte begann, hat diesen Betrieb am 11. d. M. früh beendet und somit das Betriebsjahr 1892/93 geschlossen. Die Fabrik, welche im abgelaufenen Betriebsjahr 1,914,480 Centner Rüben verarbeitet, hat hieraus 237,382 Centner Rohzucker gewonnen und zwar 209,887 Centner erstes, 21,996 Centner zweites und 5600 Centner drittes Produkt; der Zucker ist auch sämmtlich zum Verkauf gelangt. Da das Betriebsjahr im Ganzen ohne bedeutende Störungen verlaufen, der Zucker einigermaßen gut verkauft ist und noch etwa 30,000 Centner Melasse zum Verkauf gelangen, so wird die Fabrik voraussichtlich einen guten Jahresabschluß erzielen.

**Kulme.** 12. Juni. Der Beschluß des hiesigen Magistrats und der Stadtverordneten, zur Dedung des Stadthaushaltstats für 1893—94 an Kommunalsteuern 240 Prozent Zuschlag zur Staatsinkommensteuer — gegen 233% im Vorjahre — zu erheben, hat nicht die Genehmigung des Bezirksauschusses in Marienwerder gefunden. Es sollen vielmehr, entsprechend dem Erlaße der Minister des Innern und der Finanzen, auch von der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer Zuschläge erhoben werden.

**Schneidemühl.** 14. Juni. Die in Folge der Wobrung eines arbeitsfähigen Brunnens entstandene Gefahr ist noch nicht beseitigt. Die Gesamtsenkungen in der nächsten Umgebung des Brunnens betragen vom 6. Juni bis heute schon 20 Centimeter und da sie sich immer weiter ausdehnen, ist noch weiteres Nachhaken sowie der Zusammensturz der benachbarten hohen, massiven Gebäude zu befürchten. Die Polizeibehörde hat nunmehr die große und kleine Kirchenstraße in ihren gefährdeten Theilen gänzlich abgeperrt.

**R. Pöplin.** 14. Juni. In Folge einer Denunziation ist nun doch die zuerst von dem Staatsanwalt in der betreffenden Gerichtsbezirk-Angelegenheit des Diebes und Messerhelden Konstantowski aus Dirschau abgeleitete Untersuchung gegen den Inspektor Hippolit Hiller aus Ralkau eingeleitet worden. Gestern fand der erste Termin am Orte der That statt. Das

an. Die Marken, Seltner u. Co. und Charlier u. Co., welche der Angeklagte führte, sind fingirt, denn solche Firmen giebt es gar nicht. Die Kleiner beständig übereinstimmend, daß sie nach Weisung des Angeklagten anstatt Pommerly die Marke „Zeltoulai“ bringen mußten, wenn er das Wort „Les“ aussprach und daß das Wort „Zehmann“ angelegt, daß es Zeit sei, Limonade oder minderwertigen Schaumwein vorzuführen. Die Verhandlung ergab für Champagner-treunde manches erbauliche Moment. Einzelne Wein-händler führen 60—80 verschiedene Sorten von Etikettes mit den Namen recht klingvoller französischer Firmen, die gar nicht existiren. Diese Etikettes werden dann je nach Wunsch der Kunden auf die Schaumwein-Flaschen geklebt. — Auf die Vernehmung des Gerichtschreibers Dr. Bilhoff, welcher in seinem schriftlichen Gutachten den von dem Angeklagten verkauften „Champagnerweinen“ ein niederschmetterndes Zeugniß ausgestellt hatte, verzichtete der Gerichtshof. — Der Staatsanwalt betonte, daß der Angeklagte Jahre lang sein Publikum in der unerschämtesten und dreiftesten Weise betrogen habe und beantragte 3 Jahre Gefängniß, 2000 Mark Geldbuße, event. noch 200 Tage Gefängniß und 5 Jahre Ehrverlust. Der Verteidiger richtete an den Gerichtshof, daß die Gefängnißstrafe hier gar nicht am Platze sei, da es bei den Lebemannern, welche in solchen Lokalen ihr Vergnügen suchen, allgemein bekannt sei, daß man dort für theures Geld schlechten Wein erhalte und daß man, wenn man des süßen Weines voll ist, immer schlechtere Sorten vorgelegt bekommt. Deshalb sei diese Sache nicht zu seriös zu nehmen, zumal es sich in den hier zur Sprache gekommenen Fällen um Weinhandeler und ganz gute Bekannte des Angeklagten und um zwei Beamten handelte, welche mit der Absicht, sich täuschen zu lassen, das Lokal besucht hatten. Kriminalkommissarius vult decipi, ergo decipiatur! — Der Gerichtshof billigte dem Angeklagten mildernde Umstände nicht zu, sondern verurtheilte ihn zu 6 Monaten Gefängniß, 2000 M. Geldbuße und Ehrverlust auf die Dauer von 2 Jahren.

Ergebnis desselben ist für Herrn Hiller ein so günstiges, daß es wohl bei der Voruntersuchung bleiben wird. Besonders ist durch die Zeugenaussagen festgestellt, daß Konstantowski das Gewehr des Herrn Hiller ergriffen und diesem zu entreißen versucht hat. Ebenso ist erwiesen, daß der Schuß dem Konstantowski in die rechte Seite des Halses gedrungen und unterhalb der linken Schulter ausgetreten ist; mithin nicht — wie es in der Denunziation behauptet wurde — von hinten gefallen sein kann. Die öffentliche Meinung geht übrigens dahin, daß Konstantowski den wohlverdienten Lohn erhalten hat.

**König.** 12. Juni. Eine heulige Schlägerei entwickelte sich in der Nacht zu heute zwischen Civilisten und Militär, wobei mehrere der Tumultuanten schwere Verletzungen davontrugen. Ein Soldat des 141. Inf.-Regts. aus Graudenz erlitt so gefährliche Verwundungen am Kopfe, daß seine Ueberführung in die städtische Krankenanstalt erfolgen mußte.

**Krojanke.** 14. Juni. Einen interessanten Alterthumsfund hat der Eigentümer Frank auf dem nahen Anriedelungsgute Dolnick gemacht. Einem Vergabhanze, der sein Feld begrenzt und unmittelbar an unsere Glumia stößt, hatte er zu wiederholten Malen Steine entnommen, als er vor einigen Tagen bei neuen Grabungen auf mehrere Steinsäulen stieß. Zwei derselben, von geringerer Höhe, sind bütenartige Figuren von je 2 Meter Durchmesser, die eine deutlich ein männliches, die andere ein weibliches Wesen darstellend. Die weiteren Funde sind der Verwitterung stärker ausgesetzt gewesen und lassen daher schwerer ein durch Menschenhand hervorgebrachtes Gebilde erkennen. Sämmtliche Antiquitäten sind aus Sandstein gehauen, und ihre Entstehung gehört wohl einer Epoche der Steinzeit an. Bemerkenswerth an diesen Fundstücken ist die meist cylindrische und zapfenartige Gestalt mit lagenartigem Gefüge, so daß man leicht versucht ist, dieselbe für Tropfsteine, die bekanntlich die wunderbarsten Formen zeigen und vielleicht hier angepflückt sind, zu halten. Vermuthlich birgt dieser Fundort noch einen großen Reichthum an Alterthümern, da an der kleinen Ausgrabungsfläche bereits neue Steine vorerwähnter Art in größerer Zahl bloß gelegt sind. Einstweilen sind die Ausgrabungen eingestellt worden. Jedemfalls werden in kürzester Frist Alterthumsforscher die Ausgrabungen in Augenschein nehmen, da dem Landratsamte bereits Anzeige erstattet worden ist.

**Schönsee.** 12. Juni. Nette Bäckchen scheinen die 16 Jahre alten Söhne der hier in guten Verhältnissen lebenden Besitzer R. und M. zu werden. Dieselben erbrachen das Fenster des Uhrmachers Schwent, entwendeten die etwa 11 M. betragende Ladenkasse und nahmen mehrere Uhren nebst Ketten mit. Die Uhren wurden von dem hiesigen Gendarm wieder ermittelte, das Geld war jedoch schon zum größten Theil verjubelt.

**Neuenburg.** 14. Juni. Gestern fand für die Schüler der Volksschule im Stadtwalde das dies-jährige Schulfest unter großer Theilnahme der Angehörigen und zahlreicher Freunde der Schule statt. Um 1 Uhr marširte die stattliche Anzahl von 600 Kindern unter Musik nach dem Walde, in welchem die ärmeren Kinder Kaffee und Abendbrot erhielten. Zur Bestreitung der Kosten war eine Sammlung veranstaltet worden, die einen namhaften Betrag einbrachte, auch hatte die Stadtverordnetenversammlung 50 Mark bewilligt. Reiche Abwechslung wurde durch Spiel, Gesang und Aufführung von Stücken den Erschienenen geboten, die sich an der Fröhlichkeit der Jugend mit erfreuen wollten. — Da das Wasser in der Weichsel so hoch gestiegen ist, daß die Ueberfahrt nicht mit der Fähre erfolgen kann, so wird jetzt der Verkehr mit der jenseitigen Niederung per Kahn vermittelt. — Heute fand unter dem Vorsitze des Herrn Kreis-Schulinspektors Engellen die Kreislehrerkonferenz, richtiger Bezirkskonferenz statt. An derselben nahmen außer den zum Inspektionsbezirk gehörigen Lehrern die beiden technischen Mitglieder der städtischen Schuldeputation Theil. Herr Dombrowski-Stadt-Bochlin hielt mit den Kindern seiner Schule eine Lektion über den Ausruf „Der Hund“ nach den Gesichtspunkten der neueren Pädagogik auf diesem Gebiete. Herr Straube-Buchlin hielt einen Vortrag über den Ausruf auf den verschiedenen Stufen und Herr Gawrich-Fünfmorgen hatte das Korreferat. Nach den üblichen amtlichen Mittheilungen wurde mit einem Hoch auf den Kaiser die Sitzung beschlossen.

**Mohrungen.** 13. Juni. Der heutige Vieh- und Pferdemarkt war gut besetzt. Da viele auswärtige Händler am Platze waren, wurde ein ziemlich bedeutender Umsatz besonders an Fettvieh und tragenden Kühen erzielt. Das Material an Pferden war gut, doch wurden vorzugsweise Aderpferde gekauft. Die Schweinepreise waren gegen früher flau und wurde bei Festschweinen der Centner lebend Gewicht mit 36 M. bezahlt.

**Mohrungen.** 13. Juni. Am vorigen Sonntage unternahm drei Personen, darunter der Hofmann vom Gute Ziegenberg eine Bootfahrt auf dem Ziegenberger See. Infolge unvorsichtiger Schaulust schlug das Boot um, wobei der Hofmann ertrank, während die beiden andern Personen gerettet wurden. Die Leiche des Ertrunkenen ist noch nicht gefunden worden.

**Wormditt.** 13. Juni. Heute Mittags 1 Uhr entlud sich über unserer Stadt ein nicht so starkes Gemitter, verbunden mit einem wolkenbrüchigen Regen und namentlich Hagelschauer, welcher eine halbe Stunde andauerte; das Getreide liegt am Boden wie gewalzt und wird hauptsächlich der Roggen am meisten gelitten haben. Die Höhe des Schadens wird wohl erst die Zukunft lehren.

**Königsberg.** 14. Juni. (M. B. S.) Recht hart hat sich ein Berliner aus Altköthen durch un sinniges Wettfahren selbst bestraft. Derselbe war am Sonnabend hierher zum Markte gekommen und traf hierbei mit einem Nachbarn zusammen, dem gegenüber er nicht genug die Schnelligkeit und Ausdauer seines jungen Pferdes rühmen konnte. Der Nachbar blieb natürlich mit dem Lobe seines Pferdes auch nicht zurück, und so beschloß man, bei der Heimfahrt die beiden Thiere in einer Wettfahrt zu prüfen. Aber schon nach kurzer Zeit sollte dieses traurig enden, das Pferd des vorerwähnten Besitzers griff über, stürzte und brach das Bein oberhalb des Hufes. Thierärztliche Behandlung vermochte hier nichts zu thun, und so blieb weiter nichts übrig, als das Thier noch an demselben Tage zu tödten. Wiegen Tage vorher wurden dem Besitzer für das Pferd 480 M. geboten. Für diesen Herrn dürfte eine Wettfahrt wohl keinen Reiz mehr besitzen.

**Von der russischen Grenze.** 13. Juni. In Storpikl lebt ein Arbeiter Namens M., welcher sich seit Jahren mit der Kreuzotternjagd beschäftigt. Jeden Frühling begiebt er sich in die umfangreichen Forsten, und in mancher Saison hat er bis 500 dieser Giftschlangen eingefangen. Mit seiner gefährlichen Arbeit kommt er einer sehr lebhaften Nachfrage nach giftigen Schlangen seitens der polnischen und litthauischen Landleute entgegen. Man kauft die Schlangen um

ziemlich hohe Preise, 30 bis 50 Kopfen pro Stück, legt sie in Spiritus und mischt dann kleine Mengen des letzteren dem Futter der Kühe und Pferde bei. Nach dem Glauben der Leute soll die Wirkung eine äußerst günstige sein. Die Thiere bekämen eine ungeheure Freßlust und würden bald so muthig, daß alte Pferde sich wie ganz junge gebenden. Um auch der Schwelmezeit als förderliches Hilfsmittel zu dienen, werden die Schlangen einige Wochen ins Wasser gelegt, bis eine faulige Zersetzung beginnt. In der so gewonnenen Flüssigkeit glaubt man das richtige Mittel zu haben, um recht fetten Schweine zu erzielen. Die etwa nicht verkauften Schlangen zieht der Kreuzotternjäger ab und sammelt das Fett, das gleichfalls von Ubergläubigen erstanden wird, um als Arznei bei verschiedenen Krankheiten bei Menschen und Thieren oder als Wundmittel gegen bösen Zauber zu dienen.

**Elbinger Nachrichten.**

**Wetter-Aussichten**  
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

- 16. Juni: Wechselnd, wolkig mit Sonnenschein, kühler starker Wind. Stürmisch a. d. Küste.
- 17. Juni: Wolkig mit Sonnenschein, normale Wärme, windig.
- 18. Juni: Welsch heiter, normale Wärme, lebhaft windig.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

**Elbing, 15. Juni.**

\* **Wahlbewegung.** Am Vormittage war es vor den Wahllokale noch recht still. Vor den verschiedenen Wahllokale standen die Aushalter von Stimmzetteln. Mittags war der Andrang etwas stärker. Einzelne Fabriken (z. B. Schichau) schlossen bereits um 4 Uhr; von da ab wird der Andrang wohl größer sein. Das Resultat der Wahl aus den hiesigen Bezirken werden wir durch ein Extrablatt bekannt geben, das voraussichtlich gegen acht Uhr Abends zur Ausgabe gelangt.

\* **Glatt erfunden** sollen unsere vorgefälschten Mittheilungen über die Vorgänge in Bangritz Colonie sein. Unser Mitarbeiter bemerkt dazu: Diese Mittheilungen wurden mir von glaubwürdiger konservativer Seite. Ob derjenige Cigarrenarbeiter, der Herrn von Puttkamer schlug, ein früherer Arbeiter gewesen, dürfte ja bald durch die gerichtliche Untersuchung klargestellt werden. Die Mittheilung über den Herrn von Puttkamer gemachten Vorstoß habe ich auch nur den Äußerungen eines Theilnehmers jener Versammlung entnommen. Daß diese Mittheilungen also glatt erfunden sein sollen, ist eine ebenso glatte Unwahrheit.

\* **Der Westpreussische Provinzialverein für Bienenzucht** hat seinen Jahresbericht für 1892/93 veranlagt. Der Verein umfaßt die beiden Gauen der Provinz mit 41 Zweigvereinen und zählte am Schluß des Geschäftsjahres 1896 Mitglieder. Die Zahl der Mitgliedschaftsbücher betrug im verfloffenen Jahre 11,654 und zwar 3142 mobil, 6001 stabil und 2411 mit gemischtem Betriebe. Der Ertrag belief sich auf 3605 junge Bienen (972 mobil, 1500 stabil und 1133 mit gemischtem Betriebe), 52,743 Kilogramm Honig und 1343,5 Kilogramm Wachs. Für das Wirtschaftsjahr 1893 waren 15,062 Bienen eingewintert worden. Aus der Thätigkeit des Vereins ist hervorzuheben, daß er zwei Lehrkurse veranstaltete: Für den Gauverein Danzig in Königs mit 18 Theilnehmern, für den Gauverein Marienburg am Seminar dortselbst mit 14 Theilnehmern. Durch solche Lehrkurse wird die Bienenzucht besonders gefördert, da die Theilnehmer ein Gesamtstudium von dem Betriebe erhalten, über die wichtigen Vorkommnisse belehrt werden und die meisten Arbeiten auf dem Bienenstande kennen zu lernen Gelegenheit haben. Besonders lag dem Vorstande daran, den Königsforst, welcher sich für Norddeutschland als gute Bienenwohnung bewährt hat, immer mehr einzuführen, zumal er auch dem gewöhnlichen Manne unserer Landbevölkerung ermöglicht, mit Verständniß die Bienenzucht zu betreiben und einen möglichst hohen Gewinn zu erzielen. Deshalb wurden 10 ländliche Arbeiter vom 3.—7. Okt. unter Leitung des Bienenzüchters Duedel in Breslau im Flechten der Königsforste ausgebildet. Um die Bienenzucht zu heben, wurden außerdem Wanderlehrer im Kreise Neustadt, Karthaus, Marienwerder, Stargard, Tuchel, Kulm, Thorn, Böbau und Strasburg gesandt. Die bienenwirtschaftlichen Ausstellungen zu Marienburg und Gr. Zünder boten den Besuchern manches Lehrreiche und Sehenswerthe und gaben Anregung zu weitem Bemühen. Damit die Vereine auch über die Tagesfragen aus der Bienenzucht belehrt werden, wurde den Vorsitzenden eine bienenwirtschaftliche Zeitung geliefert. Die Bibliotheken der beiden Gauen sorgten für anderweitige Belehrungen. An Unterstufungen konnten den Zweigvereinen für jedes Mitglied 60 Pf. zur Beschaffung von Bienenwohnungen, Geräthen u. zugewiesen werden. Nach dem Kassenerbericht betrug die Einnahme 4071 Mark und die Ausgabe 3854 Mark.

\* **Den durch die Post beförderten Paket-sendungen** nach Rußland dürfen nach dem russischen Postreglement verschlossene Briefe nicht beigegeben sein. Wird bei der vollkommnen Abfertigung in Rußland in einem Paket ein verschlossener Brief vorgefunden, so kommt, was nicht allgemein bekannt sein dürfte, russischerseits ein Strafgehalt von 2 Rubeln für je 1 Solotnik (etwa 4 Gramm) zur Einziehung.

\* **Serrlich grünt und blüht es!** jetzt an Bäumen und Sträuchern auf Wiesen und in Wäldern, und köstlich ist es durch die Fluren zu wandern und sich zu freuen an der unendlichen Fülle des Wachstums und Gedelgens. Doch, die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Dual. Der Mensch kommt aber an viele Orte und auch an solche, die ihm nur durch die Lebenswirdigkeit seiner Mitmenschen offen stehen, oder von gemeinnützigen Vereinen schon bereitet und zur Erholung überlassen sind, z. B. Gärten, Parkanlagen u. c. Und wie benimmt sich Mancher dort? Genau so, als befände er sich auf eigenem Grund und Boden, und als ob all die schönen Blüthenzweige und die prächtigen Blumen sein Eigenthum wären. Zwar heißt es „Rosen auf den Weg gestreut und des Harms vergessen“. Dazu soll man aber nicht fremde Rosen und andere Blumen wählen, denn einmal ist das eine Nothheit und zweitens macht man sich dadurch einer strafbaren Handlung schuldig. § 304 des Reichsstrafgesetzbuches, der sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt, sagt nämlich u. a.: „Wer vorzüglich oder reichlich Gegenstände, welche zum öffentlichen Nutzen oder zur Verschönerung öffentlicher Wege,

Blöße oder Anlagen dienen, beschützt oder zerstört, wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft. Neben der Gefängnisstrafe kann auch auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Der Versuch ist strafbar. Darum denke Jeder, ehe er sich verleiht, in fremden Gärten oder öffentlichen Anlagen Blumen z. abzureißen, an diesen Geleitzparagaphen und rufe sich die hübschen Verse ins Gedächtnis:

Für jeden Fuß ist jeder Gang,  
Für jeden Müden jede Bank,  
Für jedes Auge jede Blume  
Zum allgemeinen Eigentume,  
Für Herz und Sinn ist alles Dir,  
Doch für die Finger ist nichts hier.

**[Eine "bedeutende" Hinterlassenschaft.]** Gestern wurde bei einem hiesigen Gerichts-Vollzieher die Hinterlassenschaft des verstorbenen Kommissionsärztes R. versteigert, welche im Ganzen — 4,50 M. einbrachte.

**[Entdeckt.]** Einer Kellnerin in einem Restaurant auf dem Alten Markt verschwand vor einiger Zeit ein Hundertmarkschein aus ihrem Schlafzimmer. Anfangs wollte es nicht gelingen, den Dieb zu ermitteln. Bei einer heute Vormittag nochmals vorgenommenen Nachforschung stellte es sich heraus, daß eine Kollegin der Verstorbenen, die 17 Jahre alte Kellnerin Auguste G., den Diebstahl ausgeführt und sich für das entwendete Geld Schmuckgegenstände gekauft hatte. Sie wurde verhaftet.

**[Einbrecher verhaftet.]** In der verflochtenen Nacht wurde bei dem Fleischermeister R. am Alten Markt ein Einbruch in den Verkaufsladen verübt. Der Einbrecher wurde aber von Herrn R. und dessen Gefellen dabei erwischt. Bei dem Dieb fand man Dietriche, falsche Schlüssel und Brechwerkzeuge und eine Menge kleiner Münzen, die er wahrscheinlich aus einer Wäschekasse gestohlen hat. Trotz dieser Beweismittel leugnete der Mensch den Einbruch. Er nennt sich Heinrich August Krause, wolle Dachbedeckung und aus der Nähe von Königsberg sein. Es erfolgte seine Verhaftung und Einlieferung in's Gefängnis.

### Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

**Lothar Megendorfer's Humoristische Blätter** nehmen heute unter den deutschen Witzblättern unstreitig einen ersten Rang ein. Was sie von Unternehmungen ähnlichen Genres vortrefflich unterscheidet, ist speziell der Humor der aus erster Künstlerhand stammenden Zeichnungen und bietet inhaltlich keine illustrierte Zeitschrift so hübsch ausgeführte farbige Illustrationen. Der Text enthält sich jeder religiösen und politischen Richtung und macht daher das Blatt besonders als Familienblatt geeignet. — Der Inhalt in Prosa und Gedichtform ist humorvoll, drollig und originell, wie er eben in einem Witzblatt sein soll. Die Megendorfer Blätter erscheinen in zwei Ausgaben: wöchentlich, speziell Hotels, Restaurants, Cafés u. als erleuchtende Lektüre für ihre Gäste zu empfehlen (Quartal nur Mk. 3.—), während die 14tägig in farbigem Umschlag erscheinende Heftausgabe dem Familienkreise eine Fülle beglückenden Humors in Wort und Bild bietet und mit Recht ein humoristisches Salonblatt genannt zu werden verdient. Bestellungen und Probenummern besorgen die Buch- und Kunsthandlungen, Zeitungsagenturen, auf die Wochenausgabe auch die Post, (Ztg.-Nr. 3959), sowie gegen Einlieferung von 25 Pfennig für Nummer und 50 Pfennig für Post die Geschäftsstelle der Megendorfer Blätter, München, Corneliustraße 19.

### Vermischtes.

**Der Tod des Herzogs** Max Emanuel in Bayern hat, wie der „Wald.“ aus Berlin gemeldet wird, die kaiserliche Familie recht schmerzlich berührt. Der Kaiser hat für den verstorbenen Prinzen eine ganz besondere Zuneigung und gab dieser, so oft er mit dem Prinzen zusammentraf, lebhaften Ausdruck. Zum letzten Male war der verstorbene Herzog Max Emanuel um die Zeit der Eröffnung des jetzt aufgelösten Reichstags in Berlin. Der feierlichen Eröffnung desselben im Weißen Saale hat der Verewigte noch beigewohnt.

**Ward und Selbstmord.** Vorgestern Abend um 9 Uhr hat in der Jungfernhöhe bei Berlin, wie wir bereits gestern kurz meldeten, ein etwa 18 Jahre alter Mann seine gleichaltrige Braut erschossen und sich dann gleichfalls durch einen Schuß verletzt. Die Leiche des Mädchens ist nach der Leichenhalle in Plöbensee, der Verletzte nach dem Paul Gerhardtstr. in der Müllerstraße gebracht worden, wo er gleichfalls gestorben ist, ohne die Besinnung erlangt zu haben. Nachdem die Identität der Beiden nicht festzustellen war, hat jetzt ein Arbeiter Theodor Müller aus Reinickendorf die Erklärung abgegeben, daß der junge Mann in der Knopffabrik von Lebach und Cie. in Reinickendorf bis Sonnabend gearbeitet habe; derselbe Zeuge will auch wissen, daß der Mörder Theodor Schellmaack heiße. Wie weiter feststeht, ist er mit dem erschossenen Mädchen Tages über in dem Wirtshause von Krause, Scharrnweberstraße 118 zu Reinickendorf anwesend gewesen. Aus einem Gespräch zwischen beiden wird hergeleitet, daß das Mädchen mit Vornamen Anna heiße und in der Munitionsfabrik zu Spandau gearbeitet hat. Gegen 7½ Uhr Abends hat die Erschöpfung zu einem in dem Wirtshause aufwartenden Mädchen geäußert: „Mir ist so ängstlich, ich möchte Hut und Schirm hier lassen und nach Hause gehen.“ Später hat sie sich denn auch einem Arbeiter nach Berlin hin anschließen wollen, ist daran aber durch Sch. gehindert worden. Eine zweite Zeugin, Frau Förster Ringer hat das Paar später den Spandauer Berg entlang nach dem Artillerie = Schießplatz zu geben sehen; das Mädchen hat sich gestäubt und öfter mit dem Kopfe geschüttelt, Sch. hat es mit Gewalt weiter gezogen. Der Sohn des Arbeiters Hinze aus Reinickendorf hat dann beide Personen auf dem Tegeler Schießplatz gesehen; als das Mädchen wiederum zögernd stehen blieb, zog Schellmaack einen Revolver und gab drei Schüsse auf die sich Sträubende ab. Der Knabe eilte mit der Mitteilung des Vorgefallenen zu dem Feldwebel Simon, der sich sofort aufmachte, aber das Mädchen am Punkte A. des Schießplatzes bereits tot auffand; es hatte einen Schuß in die Brust und zwei in den Kopf erhalten. Daneben lag der noch lebende Mann, der sich einen Schuß in die Brust, einen zweiten in die rechte Schläfe gejagt hatte.

**Ueber ein ungeheuerliches Verbrechen** wird aus Paris folgendes berichtet: Die Wittve Routaboult, ehemals ziemlich vermögend und sogar Hausbesitzerin, war durch leichtsinnige Lebensweise so weit herabkommen, daß ihr schließlich kaum das Nöthigste zum Leben mehr übrig blieb und sie gezwungen war, mit ihrem zehnjährigen Knaben Namens Philippe ein kleines Zimmer in der Rue Maitre Albert zu betreten.

Der kleine Philippe, welcher die Schule der nahegelegenen Rue de Basse besuchte, zeigte großen Eifer und wurde wiederholt von Seiten seiner Lehrer öffentlich belobt. — Am Sonnabend Morgens ging Frau Routaboult wie üblich aus, um Lebensmittel für den Tag zu kaufen. Bei der Zeitungsrau, welche sie täglich aufsucht, angehalten, sagte sie mit der denkbar ruhigsten Miene: „Jetzt wird es mir besser gehen; ich habe heute Nacht meinen Sohn ermordet.“ . . . . . Und hierauf ging sie ruhig weiter. Die Zeitungsrau verständigte die Polizei, einige Polizeagenten drangen in die Wohnung der Routaboult und fanden daselbst den Knaben erstickt auf dem Bette liegen. Während man mit den üblichen Feststellungen beschäftigt war, kam die entmenschte Mutter, die unterdessen ruhig ihre Einkäufe besorgt hatte, nach Hause. Auf die an sie gerichteten Fragen antwortete sie gar nicht, sondern sagte: „Kann mir vielleicht Jemand einen Revolver borgen?“ — Frau Routaboult, die nach dem Polizeigefangenhause gebracht wurde, macht durchaus nicht den Eindruck einer Geisteskranken. Sie antwortet vollkommen ruhig und vernünftig auf die an sie gerichteten Fragen.

**Erfurt, 13. Juni.** Eine große Schlägerei, bei welcher das Bonnet eine Rolle spielte, hat unter der hiesigen Bevölkerung, welche die Säbelkassette der beiden Artillerieoffiziere vor dem hiesigen Hotel zum „Rheinischen Hof“ noch nicht vergessen hat, berechtigtes Aufsehen hervorgerufen. Die Schlägerei spielte sich zwischen Arbeitern und Infanteristen des Infanterie-Regiments Nr. 71 ab, und nach kurzer Zeit der halber griffen die Soldaten auf Commando eines Unteroffiziers zum Seitengewehr. Glücklicher Weise sind nur einige leichte Verletzungen vorgekommen. Die Sache ist zur Anzeige gebracht worden, und die Militärbehörde hat die strengste Untersuchung angeordnet. — Die Anwohnerschaft des hiesigen Hirschluchers, einer an dem kleinen Flußläufe der Hirschlöhe sich hinziehenden schmalen Straße, ist aufgebracht über die allen Gelegen der modernen Hygiene Hohn sprechende Art und Weise, mit welcher der Magistrat die Reinigung des erwähnten Flußlaufes vornehmen läßt. Die überlücklichen Schlammmassen des Grabens wurden ohne Weiteres auf den Fahrweg geworfen, wo sie, die ganze Passage sperrend und die Luft verpestend, heute den ganzen Tag über liegen blieben. Und bei all dem sind Vertreter unserer Stadtbehörden auf dem hygienischen Kongress zu Würzburg gewesen.

**Ein Menschenfreund.** In Galveston, Texas, ist das Testament des vor Kurzem verstorbenen deutsch-schweizerischen Millionärs und Bankiers Henry Rosenberger geöffnet worden. Aus dem Testament geht hervor, daß Rosenberger sein großes Vermögen zur Hälfte zur Verwendung für gemeinnützige erzieherische und religiöse Zwecke bestimmt hat. Das Gesamtvermögen Rosenbergs betrug zwei Millionen Dollars. 400,000 Dollars hat er seiner Wittve und Verwandten vermacht, dem Waisenamt Wilten, Kanton Glarus, Schweiz, für wohlthätige und erzieherische Zwecke 50,000 Dollars, der Gemeinde Wilten 30,000 Dollars, dem protestantischen und dem jüdischen Waisenhause in Galveston je 30,000 Dollars, dem deutschen Frauenhilfsverein der lutherischen Gemeinde 10,000 Dollars, für ein Frauenheim 30,000 Dollars, 50,000 Dollars für ein Denkmal für die Helden der texanischen Revolution von 1836, 30,000 Dollars für öffentliche Trambwayen und den Rest, etwa eine Million, zur Gründung einer Freibibliothek in Galveston. Eine Hochschule hatte er der Stadt schon zu Lebzeiten geschenkt. Rosenberger kam vor fünfzig Jahren als armer Junge nach Galveston und hat dort sein Glück gemacht. Aus Dankbarkeit hat er jetzt die Stadt so glänzend bedacht. Rosenberger war ein Deutscher von ächtem Schrot und Korn und das Deutschthum von Texas verliert in ihm einen seiner edelsten Angehörigen.

**Ein sonderbarer Selbstmord.** In Weissensee erhängte sich gestern Nachmittag der Rentier Krüger. In der Küche lag ein Zettel mit folgendem Wortlaut: „Liebe Anna, lieber so sterben, als mir vom Barbier Goldschmidt todtschlagen lassen, womit er mir fortwährend droht. Dein Krüger.“ — Die Polizeibehörde hat sofort Recherchen angestellt, die jedoch zu keinem Resultat geführt haben.

**Brandunglück in New-York.** Dienstag früh ist ein größeres Gebäude in der Montgomerystraße, in welchem 300 Schneider und Schneiderinnen von 5 Unternehmern beschäftigt wurden, durch einen Feuersbrand zerstört worden. Eine Frau und zwei Männer, welche sich aus dem vierten Stock durch einen Sprung retten wollten, blieben todt. Mehrere andere erlitten bei dem Veruche, sich zu retten, schwere Verletzungen. Bisher sind 5 Leichen aus den Trümmern hervorgezogen.

**Das norwegische Wikinger-Schiff** hat die Küste von Amerika wohlbehalten erreicht. Aus New-York wird von Connecticut von Mittwoch gemeldet, daß dort das Wikinger-Schiff eingetroffen und enthusiastisch begrüßt worden ist. Das Fahrzeug sei ausgezeichnet im Stande und an Bord Alles wohl.

**Für die Distanz-Radwettsfahrt Wien-Berlin** wächst, wie Wiener Blätter schreiben, das allgemeine Interesse, je näher der Termin heranrückt. Die Wettdungen mehren sich, und schon rechnet das Komitee, daß sich am 29. d. Mts. in Floridsdorf weit über 100 Fahrer dem Starter stellen werden. Das Berliner Komitee hat für das Rennen bereits mehr als 5000 M. gesammelt. Bei den Probefahrten hat ein Radfahrer die 600 Kilometer lange Strecke in 36, ein anderer in 37 Stunden zurückgelegt.

**Ein Vogelneß in einer Petroleumlampe.** In der Veranda des Sommergartens eines Restaurateurs in Westend bei Stettin sind zur Beleuchtung desselben Petroleum-Hängelampen angebracht. Bei der Aufräumung und Wiederinstandsetzung derselben zu Beginn der Frühlingszeit wurde die gerade in der Mitte der Veranda gegenüber dem Eingange zu den inneren Räumen des Hauses befindliche Lampe aus dem Gestelle herausgenommen und zur Ausbesserung zu einem Klempner geschickt. Als sie nach etwa vierzehn Tagen wieder eingeseßt werden sollte, bemerkte man, daß in der Schale, in die die Lampe gefüllt wird, ein Vogelneß ein Nest gebaut hatte. Man war auf den weiteren Fortgang gespannt und ließ die Vögel gewähren. Das Grasmückenpärchen, das sich die Lampenschale zum Nisten erwählt hatte, richtete sich häuslich ein. Das Weibchen legte fünf Eier und brütete sie aus, während das Männchen die Fütterung übernahm. Jetzt sind die jungen Vögel aus dem Ei entküpft und werden von dem Elternpaar, das sich durch den Verkehr der Gäste im Garten und unter der Veranda nicht im geringsten stören

läßt, mit dem nöthigen Futter versorgt. Die Gäste betrachten mit Vergnügen das seltene Schauspiel. Die Beleuchtung an dieser Stelle der Veranda, die natürlich ausgefetzt werden mußte, wurde bei der jetzigen Jahreszeit weiter nicht vermisst.

**Gläserne, aufwidelbare Fenster-Rouleaux.** Diese hübsche Neuheit, die eine ganz neue Industrie bezeichnen und ins Leben zu rufen geeignet sein möchte, kommt jetzt, nach einer Notiz vom Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görlitz, von Paris aus in Aufnahme. Die Fensterläden sind nach der Art der mittelalterlichen Glasgemälde aus kleinen bunten Glasstücken in ornamentalen oder figurlichen Mustern hergestellt, die einzelnen Theile in Blei gerändert und diese Fassungen durch dünne Drahtfäden an einander gefügt, so daß auf diese Weise ein tüchtig, biegsames, also auf ein Kollholz recht wohl aufwidelbares Ganze entsteht. Recht schöne Muster, die wirklich ganz reizende Zeichnungen und Zusammenstellungen der Farben befehen, waren vor kurzem im Palais Royal zu Paris ausgestellt. Durch diese Glasrouleaux lassen sich, dem Geschmack der Käufer entsprechend, ganz wunderbare Lichteffecte erzielen.

**Schiffunglück.** Am Sonnabend fand nach einer „Herold“-Meldung im Kattegat in dichtem Nebel ein Zusammenstoß zwischen den englischen Dampfern „Rougemont“ von Cardiff und „John Reherd“ von Widdelsborough statt, wobei ersterer Dampfer fast durchschnitten wurde und bald darauf sank. Der vierzehn Mann starken Besatzung glückte es, sich an den Bord des „John Reherd“ zu retten, der mit verschmettertem Bug in Gothenburg angekommen ist. Der Dampfer „Majora“ hat die verunglückte Schiffbesatzung nach Helsingör gebracht.

**Der Vorstand des Distanzmarich-Vereins** „Berlin-Wien“ hat nunmehr endlich die offiziellen Nachrichten über den gesammten Verlauf des Marichs nach Berlin gelangen lassen. Von den 14 Teilnehmern, die sich an dem Marich betheiligten, haben 4 denselben aufgegeben, und zwar der Architekt Seiffert aus Leipzig in Herrenbut nach 212 Kilometern, der Hallenser Chemiker in Niemes nach 257 Kilometern, Dr. Keller aus Wien in Nürnberg nach 319 Kilometern und Major J. aus Okerode in Jglau nach 423 Kilometern. Es langten am Ziel an der Buchdrucker Peiß aus Fribö (geboren in Gera) am 4. Juni 4 Uhr 35 Minuten Nachm., der Kulturingenieur Elshoff am selben Tag um 5 Uhr 44 Min. Nachm., der Maschineningenieur Reuhaus aus Wien am 5. Juni 3 Uhr 5 Minuten Nachm., der stud. jur. Brenke aus Berlin am selben Tag um 6 Uhr 52 Min. Nachm., der Rentier Goldbach aus Berlin 3½ Min. später, der Naturmensch Georg Druschel aus Lichtensfeld am 6. Juni 10 Uhr 33 Min. Vorm., der Petersdorfer Zithervirtuos am 6. Juni 6 Uhr 18 Min. Nachmittags, der Hauptmann Steindl-Graß am 8. Juni 12 Uhr 30 Min. Vormittags, der Schneider Wolland aus Greifswald am 9. Juni um 10 Uhr 45 Min. Vormittags und der Leipziger Postbeamte am 9. Juni 9 Uhr 1 Min. Nachmittags. — Wie der Vorstand offiziell kund gibt, ist die Zuerkennung der goldenen Medaille an den Sieger noch nicht möglich gewesen, weil sich bei den in Frage kommenden Herren mehrfache Ueberfretungen der festgesetzten Marichzeit herausgestellt haben.

**Zu Krawallen** ist es in Clausthal im 13. hannoverschen Wahlkreise in Folge von Provokationen des Oberberggrath Köhler, des Direktors der Bergakademie, in einer sozialdemokratischen Wähler-versammlung gekommen. Es wird darüber berichtet: In der am Sonntag tagenden Versammlung der Sozialdemokraten in Zellerfeld war Oberberggrath Köhler mit sämtlichen Studierenden und Schülern der Bergakademie und Bergschule erschienen, darunter viele Ausländer und Leute unter 27 Jahren. Diese erhoben nun bei jedem Versuche der von auswärts gekommenen Einberufer der Versammlung, das Wort zu ergreifen, einen so fürchterlichen Lärm, daß eine Eröffnung der Versammlung unmöglich wurde. Es entwickelte sich eine solenne Prügelei, bei welcher ganze und zerbrochene Bierfässer eine Hauptrolle spielten und viele Verwundungen vorkamen. Die jungen Leute, welche später selbst das Unpassende und Dumme ihres Benehmens einsahen, erklärten einstimmig, von ihrem Direktor dazu angestiftet zu sein. Ueber diesen Vorfall entstand eine große Erbitterung und am Abend ließ sich die erregte Menge zu Ausschreitungen gegen das Hotel zum Rathhaus, in dem sich eine Anzahl Bergschüler befanden, fortsetzen. Dabei soll ein Schuß vom Fenster des Rathhauses von einem Studirenden abgegeben sein, andere Schüsse sind nicht gefallen. Die Feuerwehr war auf einem auswärtigen Feste abwesend, weshalb die Spritzen nicht gegen die demotrende Menge in Thätigkeit gesetzt werden konnten. Gegen einen Polizisten wurde thätlich vorgegangen, die Polizei und Gendarmen war vollständig machtlos der erregten Menge gegenüber. Außer den Fenstern im Rathhause und den anliegenden Gebäuden ist nichts demolirt worden, da Klemand in das Rathhaus eingedrungen ist. Der größte Theil der Tumultuanten war aus den umliegenden Ortschaften eingetroffen. Am nächsten Morgen traf eine Kompanie Soldaten aus Goslar ein, die aber bereits alles beruhigt voranden. Es sind mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Der Regierungspräsident ist in Clausthal eingetroffen, um sich über die Lage persönlich zu unterrichten.

**Schnee, Wirbelstürme und Ueberschwemmungen in Nordamerika.** Amerikanische Blätter berichten: Gegen die Vereinigten Staaten wüthten die Elemente. Ein heftiger Schneesturm raste in den letzten Tagen des Monats Mai in der Stadt Ishpeming (Michigan), es wird berichtet, daß er sich über eine Landstrecke von mehr als 200 Meilen ausbreitete. In Red Jacket lag der Schnee mehrere Fuß hoch, ebenso in Marquette. In den Urwäldern dieser Gegend war der Winterschnee noch nicht ganz geschmolzen, und jetzt liegen auf der alten Schneeschicht noch einige Fuß frisch gefallener Schnee. In Missouri brach in der Stadt Moberly ein Wirbelsturm los und zerstörte sie vollständig. Ein schrecklicher Wirbelsturm suchte auch Laddonia, eine kleine Stadt in jener Gegend, heim. Fünf große Manufakturwaarenfabriken und fünf Faktoreien wurden zerstört. Ein gewisser Wills wurde getödtet und sechs andere Personen schwer verwundet. Gegen 10,000 Personen sind in den Grafschaften East Canol, Morehouse und West Canol (im Staate Louisiana) ohne Obdach und dem Hunger preisgegeben. Mit Ausnahme einiger weniger hochgelegenen Ortschaften steht der ganze nordöstliche

Theil dieses Staates unter Wasser. In East Canol wurden 44 Negere getödtet, die vor Hunger und Noth fast wahnfinnig geworden waren.

**Das Herz altert nicht.** Zu Moskow am Don erkrankte sich jüngst der 99jährige Unteroffizier a. D. Prokop Dogobonko. Bevor er sich aufkämpfte, trank er nach gut russischer Sitte ein Liter Kornbranntwein aus. Dogobonko hatte an der Verejina und bei Leipzig mitgekämpft. In Moskow rühtete man sich gerade zur Feier des 100. Geburtstages des Unteroffiziers, als der alte Herr sich das Leben nahm. Unter Dogobonkos Brantweinflasche fand man einen Brief, in dem er den Grund für seinen Selbstmord angab. Er war wahnfinnig in ein 16jähriges Mädchen verliebt, das von ihm nichts wissen wollte und ihn einen alten Herrn genannt hatte. Das nahm er sich so zu Herzen, daß er sich einen Strick kaufte und seltener Leben ein Ende machte.

### Special-Depeschen

der „Allpreussischen Zeitung“.

**Berlin, 15. Juni.** Die Wahlbewegung ist außerordentlich lebhaft und hier das einzige Tagesgespräch. Viel Enthusiasmus herrscht unter den Sozialdemokraten, die hoffen, mit Ausnahme des ersten Wahlkreises, wo der Freisinnige Vangerhans kandidirt, alle ihre Kandidaten durchzubringen, was aber kaum möglich sein dürfte. Alwardts Aussichten in seinem Wahlkreise sind sehr gering; wird er nicht gewählt, so hat er sofort die im Prozeß Löwe gegen ihn erkannte Freiheitsstrafe zu verbüßen, sowie eine empfindliche Strafe wegen Beleidigung Miquels zu gewärtigen.

Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge findet die feierliche Ueberführung der in Sabonville (Frankreich) begrabenen bei Gravelotte gefallenen Preussischen Militärs nach Amandweiler in Elsaß am 17. Juni statt. Französischerseits geben zwei Bataillone unter General Jamot Ehrengelait bis an die Grenze.

### Handels-Nachrichten.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 15. Juni, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse:	Schwarzer.	Cours vom	14.6	15.6
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	96,75	96,70		
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	97,10	97,10		
Oesterreichische Goldrente	97,40	97,50		
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,20	96,20		
Russische Banknoten	216,40	216,50		
Oesterreichische Banknoten	165,80	165,85		
Deutsche Reichsanleihe	107,25	107,25		
4 pCt. preussische Conjols	107,30	107,25		
4 pCt. Rumänier	84,20	84,20		
Mariens.-Wawl. Stamm-Proritäten	111,00	111,00		

Produkten-Börse.

Produkten-Börse:	14.6	15.6
Weizen Juni-Juli	158,20	159,20
Sept.-Okt.	162,70	163,50
Roggen: Fester.		
Juni-Juli	147,50	147,70
Sept.-Okt.	148,20	151,70
Petroleum loco	18,00	18,00
Rüböl Juni-Juli	49,10	49,50
Sept.-Okt.	49,40	49,80
Spiritus Aug.-Sept.	37,60	37,60

**Königsberg, 15. Juni, — Uhr — Min. Mittags**  
(Von Portatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L% excl. Fab. 56,50  
Loco contingentirt . . . . . 36,50  
Loco nicht contingentirt . . . . .

#### Königsberger Producten-Börse.

	13. Juni.	14. Juni.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	149,50	149,00	flau.
Roggen, 120 Pfd.	126,00	126,00	befauptet.
Gerste, 107—8 Pfd.	116,50	116,50	unverändert
Hafer, inf.	151,00	151,00	do.
Erbfen, weiße Koch-	122,00	122,00	do.
Rübjen	—	—	—

#### Danzig, 14. Juni. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual.-Gew.): fest.		
Umsatz: 400 Tonnen.		
inf. hochbunt und weiß	150—151	
hellbunt	148	
Transit hochbunt und weiß	127	
hellbunt	125—126	
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	151,00	
Transit	126,00	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	148	
Roggen (p. 714 g Dual.-Gew.): unverb.		
inländischer	129	
russisch-polnischer zum Transit	101—102	
Termin Juni-Juli	131,50	
Transit	103,00	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	130	
Gerste: große (660—700 g)	138	
kleine (625—660 g)	125	
Hafer, inländischer	147	
Erbfen, inländische	125	
Rübjen, inländische	103	
Rohzucker, inf., Rend. 88%, geschäftslos.	220	

#### Spiritusmarkt.

**Stettin, 14. Juni.** Loco ohne Faß mit 50 A Konjunktursteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konjunktursteuer 37,00, pro Juni 35,70, pro August-September 36,50.

#### Zuckerbericht.

**Magdeburg, 14. Juni.** Rohzucker erstl. von 92 pCt. Rendement —, Kornzucker erstl. 88 pCt. Rendement —, Kornzucker erstl. 75 pCt. Rendement 16,15. Still. — Gemahlene Raffinade mit Faß 30,25 Melis I mit Faß 30,25. Fest.

#### Garantirt waschächte Sommerstoffe

à 75 pfg. bis Mk. 2,65 p. Mtr. in ca. 2800 verschiedenen neuesten Dessins und besten Qualitäten.  
**Buxkin, Kammgarne u. Cheviots** à Mk. 1,75 pfg. per Meter versenden jede beliebige einzelne Meterzahl direct an Private Buxkin-Fabrik-Depot  
**Oettinger & Co., Frankfurt a. M.** Neueste Musterauswahl franco ins Haus.

**Für Kenner**  
empfehle das Beste von  
**Matjes-Heringen,**  
à 15, 20 und 25 Pfg.  
**Bernh. Janzen.**

**Auswärtige Familien-Nachrichten.**  
**Verlobt:** Frä. Gertrud Heinrich mit Königl. Oberlandesgerichts-Referendar Herr Richard von Schaewen-Königsberg. — Frä. Charlotte Jacoby mit Kaufmann Herrn Otto Behrendt-Königsberg.  
**Geboren:** Herrn Lehrer Hennig - Gr. Lauth 1 S. — Herrn H. Friedrich-Neu Abichwanen 1 S.  
**Gestorben:** Wittwe, Frau Elisabeth Ulbrecht - Marienburg. — Sanitätsrath Herr Dr. A. Sottck-Königsberg. — Maurermeister Herr August Knopp-Königsberg. — Rentier Herr Adolf Kiebel - Insterburg. — Frä. Bertha Witt-Kolodzeiken bei Lbbau.

**Elbinger Standesamt.**  
Vom 15. Juni 1893.  
**Geburten:** Lehrer Eduard Gehrmann 1 S. — Fischhändler Ferdinand Will 1 T. — Arbeiter Gottfried Stutzfeis 1 S. — Zimmergeselle Heinrich Klein 1 T.  
**Sterbefälle:** Schmied Carl Horn 5. 4 M. — Arbeiter-Wittwe Barbara Sentelwitz, geb. Worinski, 70 J. — Landgerichts-Sekretär Heinrich Neumann 1 S. — Frau Dekonomierath Auguste Foh, geb. Meyer, 62 J.

**Gewerbeverein der Maschinenbauer.**  
Sonnabend, den 17. d. Mts., Abends 8 Uhr:  
**Versammlung.**  
Der Vorstand.

**Loeser & Wolf's Sterbefälle.**  
Sonntag, den 18. Juni, Vormittag von 8-9 1/2 Uhr: Entgegennahme der Beiträge für den 41. und 42. Sterbefall Klasse II und Restantenbeiträge.  
Der Vorstand.

**Bekanntmachung.**  
Aufträge zum Federreihen, Holzzerkleinern, Auslesen von Kaffee, Reis und Getreide und zu ähnlichen Arbeiten werden im hiesigen Aufstiz-Gefängnisse angenommen. Offerten sind an den Gefängnis-Inspector **Losch** zu richten.  
Elbing, den 13. Juni 1893.  
**Der Gefängnis-Vorsteher.**  
Schütze,  
Erster Staatsanwalt.

**Atelier für künstl. Zähne**  
Specialität:  
**Plombiren.**  
**C. Klebbe,**  
Zim. Mühlenbamm 20/21.

**Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen**  
(mit beliebiger Firma bedruckt)  
**1000 Stück**  
**jetzt 3,50 Mk.,**  
bei mehreren 1000 à 1000  
**3 Mk.**  
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.  
**H. Gaartz'**  
Buch- und Accidenz-Druckerei.  
Elbing.

**Direct aus erster Hand**  
versende jedes Maß  
**Herrenanzug- u. Paletotstoffe**  
in Buckskin, Cheviot, Kammgatt u. c. Niemand veräume, der Bedarf hat, m. Musterkollekt. zu verlangen, welche franco überende, um sich von der Billigkeit des Fabrikats zu überzeugen.  
**Paul Emmerich, Tuchfabrik,**  
Spremberg, L.

**Zubereitete Delfarben, Maler- und Maurerfarben, Firnis, Lacke, Pinsel, Kitt u. c.**  
anerkannt beste Waare, zu billigsten Preisen bei  
**Rudolph Sausse,**  
Alter Markt Nr. 49.

**Bade-Mäntel**  
von 3,75 an,  
**Bade-Zücher**  
in verschiedenen Größen,  
**Bade-Anzüge,**  
**Bade-Hemden,**  
**Bade-Kappen,**  
**Bade-Hosen**  
für Herren u. Knaben,  
**Frottir-Handtücher,**  
**Riemen u. Handschuhe**  
empfehlen billigt  
**Robert Holtin.**

**Dr. med. Hope**  
homöopathischer Arzt  
in Hannover. Sprechstunden  
8-10 Uhr. Auswärts brieflich.

**G.L. Daube & Co.**  
Central-Annoncen-Expedition  
der deutschen und ausländischen Zeitungen  
**Frankfurt a. M.**  
Berlin, Hamburg, Leipzig etc.  
Prompts und billige Bedienung.  
**Höchster Rabatt!**  
Entwürfe von Anzeigen in augenfälliger u. geschmackvoller Weise.  
Kostenschnelligkeit und Kataloge gratis!

Bureau in Danzig, Heiligegeistgasse 13.  
**C. J. Gebauhr**  
Flügel- u. Piano-Fabrik  
Königsberg i. Pr.  
Prämirt: London 1851. — Moskau 1872  
— Wien 1873 — Melbourne 1880  
— Bromberg 1880. —  
empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei starkem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.  
**Theilzahlungen**  
— Umtausch gestattet.  
— Illustrierte Preisverzeichnisse gratis und franco.

**Verlangen Sie nur die Medicinal-Weine**  
der  
**Ungarwein-Export-Gesellschaft**  
in Baden bei Wien.  
Das Beste zur Stärkung für Wöchnerinnen und Kinder, von allen Professoren und Aerzten empfohlen.  
Verkaufsstelle bei **Bohrend & Hess,**  
Elbing.

**Hamburger Kaffee**  
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei  
**Ferd. Rahmstorf,**  
Ottensen bei Hamburg.

**Kameruner Cigarren!**  
500 St. nur M. 4,50. 1000 St. nur M. 7,50 fr. Kl. Format! Sehr beliebt! Nur a. Nachn. fr. **R. Tresp, Cigfabr. 5, Braunsberg Dpr.**

**Jede sorgsame Mutter!**  
beachte, daß die schwarz oder bunt gefärbten Sammet-Zahnhaalsbändchen giftigen Farbstoff enthalten u. Hautausschlag verursachen. Nur die berühmten **rothseidenen** Elektricitäts-Zahnhaalsbändchen erleichtern das Zähnen u. schützen den Hals vor Erkältung. Pr. Stück 1 Mk. mit Prospect in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften. Wo nicht zu haben, direct und franco v. Fabrikanten **Weil-Schroeder, Crefeld.**

**Pianoforte.**  
Fabrik **L. Herrmann & Co.,**  
Berlin, Neue Promenade 5,  
empfehlen ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

**Bestellungen auf die „Altpreußische Zeitung“**  
mit den Beiläutern:  
„Illustrirtes Sonntagsblatt“ und „Hausfreund“  
werden jederzeit in der Expedition, Spieringstraße 13, parterre, und auswärts bei sämtlichen Postanstalten angenommen.

**L. Jacob, Stuttgart.**  
Musikinstrumenten-Fabrik  
versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Gitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrompeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrierter Katalog gratis und franco.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint  
**täglich zweimal, Morgens und Abends.**  
**Gratis-Beigabe: „Illustrirtes Sonntagsblatt“,**  
redigirt von Rudolf Eicho.  
Abonnementspreis 4 Mark 50 Pfg. pro Quartal.

**Volks-Zeitung.**  
Organ für Jedermann aus dem Volke  
Chef-Redakteur: **Karl Vollrath.**

Die „Volks-Zeitung“ ist das führende Organ des entschiedenen, demokratischen Liberalismus. Die „Volks-Zeitung“ vertritt die Interessen der Humanität, des Rechts, der Wahrheit, gegen Stöckererei und Muckererei, gegen Byzantinismus und Privilegien-Wirtschaft. Die „Volks-Zeitung“ ist die bewährte Freundin des Handels- und Erwerbsstandes, der Handwerker und der wirtschaftlich Schwachen, der mittleren und kleinen Beamten, der Volksschule und ihrer Lehrer, der ehrlichen Arbeit und der Arbeiter. Die „Volks-Zeitung“ beleuchtet in entschiedener, Jedermann verständlicher Sprache ohne Menschenfurcht alle wichtigen Tagesfragen. Die „Volks-Zeitung“ enthält einen reichhaltigen, vollkommen unabhängigen Handelstheil mit ausführlichem Courszettel. Die „Volks-Zeitung“ ertheilt in ihrem Briefkasten unentgeltlich Auskunft in Rechts- und anderen Fragen. Die „Volks-Zeitung“ unterrichtet eingehend über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft. Das Feuilleton bringt Romane und Novellen, sowie unterhaltende und belehrende Artikel aus der Feder der beliebtesten Autoren. Die zum 1. Juli neu eintretenden Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab unentgeltlich.  
Probe-Nummern unentgeltlich.  
Expedition der „Volks-Zeitung“,  
Berlin W., Lützowstraße 105 und Kronenstraße 46.

**Balklänge.**  
14 beliebte Tänze für Klavier zu 2 Händen,  
leicht spielbar.  
1) Nürnberg, H. Antreten zur Polonaise.  
2) Hermann, N. Louisen-Walzer.  
3) Gaide, P. Entweder — oder. Polka-Mazurka.  
4) Daase, R. Viel Vergnügen. Polka.  
5) Heyer, C. Mairöschchen. Polka-Mazurka.  
6) Gaide, P. Immer flott. Galopp.  
7) Kämmerer. Reunion-Quadrille.  
8) Müller, G. Nur Du allein. Rheinländer-Polka.  
9) Voigt, C. Bertha-Polka.  
10) Geyer, E. Auf Wiedersehen. Walzer.  
11) Michaelis, G. Neues Leben. Galopp.  
12) Gaide, P. Zierlich und fein. Rheinländer-Polka.  
13) Parlow, F. Wie süß. Polka.  
14) Fliege, R. In Reih und Glied. Marsch.  
Die sämtlichen Tänze in 1 Bande zusammen nur 1 Mark.  
Gegen Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken) versendet franco **Hermann Lau, Musikalien-Handlung, Danzig.**  
Katalog »sehr billiger Musikalien« auf Verlangen gratis u. franco.

**„Berliner Neueste Nachrichten“**  
Unparteiische Zeitung.  
2 Mal täglich (auch Montags).  
Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgräber Straße 41.  
Schnelle, ausführliche und unparteiische politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessanter Meinungsäußerungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführliche **Parlaments-Berichte.** — Treffl. militär. Aufzüge. — **Interess. Lokal-, Theater- und Gerichts-Nachrichten.** — Eingehendste Nachrichten über **Musik, Kunst und Wissenschaft.** — **Vollständigstes Coursblatt.** — Lotterie-Listen. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Verwaltung sofort und vollständig. Feuilletons, Romane und Novellen der **herausragendsten Autoren.**  
8 (Gratis-) Beiläuter:  
1) „Deutscher Hausfreund“, illustrierte Zeitschrift von 16 Druckseiten, wöchentlich.  
2) „Illust. Rodenzeitung“, achtseitig mit Schnittmuster; monatlich.  
3) „Humoristisches Echo“, wöchentlich.  
4) „Verloofungs-Blatt“, 10tg.  
5) „Landwirtschaftliche Zeitung“, wöchentlich.  
6) „Die Hausfrau“, wöchentlich.  
7) „Produkten- und Waaren-Markt-Bericht“, wöchentl.  
8) „Deutscher Rechtspiegel“, Samml. neuer Gef. u. Reichsger.-Entsch.; nach Bedarf.  
Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ haben vortreffliche Wirkung. Preis für die 6spaltene Zeile 40 Pfg.  
Auf Wunsch Probe-Nummern gratis u. franco.

**Gastwirthe**  
haben ohne jegliches Risiko einen dauernden, klingenden Nutzen durch unsere so schnell beliebt gewordenen  
**Musik-Automaten.**  
Großartige Tonfülle!  
Wundervolle Klangwirkung!  
Preis: 150 bis 400 Mark.  
Illustrierte Prospekte darüber versendet gratis und franco das  
**Erste Schles. Musikinstrumenten-Versandgeschäft**  
(W. W. Klambt),  
Neurode in Schlesien.

**Couverts,**  
hell- und dunkelgrau,  
reihbraun Hauf, grau Manila und melirt grün  
traf ein großer Posten ein.  
Liefere diese  
mit Firmendruck  
**1000 v. 3,00-5,00 M.**  
gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.  
**H. Gaartz'**  
Buch- und Kunstdruckerei.

und **Visir-Artikel, Zauber-Apparate, Kartenkunststücke.**  
Preisl. gratis u. franco.  
**Dreyer, Versandgesch., Hannover, Warstr.**

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische  
**Bettfedern.**  
Wir versenden sofort, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. und 5 M.; ferner: acht einseitige Gauddaunen (sehr süßkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Etwa Nicht-gefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.  
**Pecher & Co. in Herford 1. Zschff.**

**Pat. H-Stollen**  
Stets scharf!  
Kronentritt unmöglich.  
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.  
Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.  
**Leonhardt & Co.**  
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Bis zum 31. Juli bin ich als Wache arzt in Kahlberg thätig; in dieser Zeit werden die Herren **Dr. Baatz** und **Dr. Crüger** mich gütigst vertreten.  
**Dr. A. Schmidt.**

**Fortzugshalber veräußlich:**  
Eine Salon-Einrichtung, schwarz polirt, und ein Mofat = Tisch. Besichtigung Vormittags 9 bis 11 Uhr.  
**Sonnenstraße 1/2.**

**9000 Mark**  
à 5%, zur zweiten Stelle, werden auf Elbinger Grundstücke gesucht. Offerten unter **Nr. 139** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

**Ein. 2jähr. fetten Bullen**  
verkauft  
**Leistikow-Neuhof.**  
Zwei erfahrene, geschäftstüchtige, ältere

**Verkäuferinnen**  
sucht bei hohem Gehalt per sofort oder später zu engagiren  
**Th. Jacoby,**  
Fischerstraße.  
Offerten werden brieflich erbeten.

**Inserate**  
jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter u. c. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag die Expedition dieser Zeitung.  
Vorteile für den Auftraggeber: Ersparrung des Postos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Ersparrung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.



der

## Altpreußischen Zeitung.

Elbing, den 15. Juni 1893.

### Stadt Elbing.

Wahlbezirk	Zahl der stimm-berechtig-ten Wähler.	Zahl der abgegeben. Stimmen	Es erhielten Stimmen:					Liebermann von Sonnenberg
			v. Puttkamer-Gr. Plauth	Conrad Schulze-Elbing.	Otto Jochem-Danzig.	Spahn-Berlin.	Wagner-Graudenz	
1.	573	400	139	46	133	45	34	3
2.	597	401	148	54	78	30	73	17
3.	448	349	102	122	38	14	58	15
4.	522	392	130	60	123	43	28	5
5.	595	464	97	23	275	45	19	2
6.	480	384	60	26	240	51	7	—
7.	657	486	162	87	170	41	25	1
8.	—	—	89	43	250	68	7	2
9.	632	483	105	46	229	78	23	1
10.	521	410	112	45	182	42	24	2
11.	777	620	169	57	257	65	70	—
12.	630	498	153	43	197	53	51	1
13.	576	433	146	47	156	44	23	1
14.	586	438	161	85	75	30	77	6

Mithin erhielt im Stadtkreise Elbing v. Puttkamer-Gr. Plauth (cons.) 1773, Conrad Schulze-Elbing (freis.) 784, Otto Jochem-Danzig (Soz.) 2403, Spahn-Berlin (Centr.) 651, Wagner-Graudenz (nat.-lib.), 509, Liebermann von Sonnenberg 56 Stimmen.

(Bei der Reichstagswahl am 20. Februar 1890 erhielt im Stadtkreis Elbing Graf zu Dohna (cons.) 1658, von Reibnitz (freis.) 1123, Jochem (Soz.) 2451 und Spahn (Centr.) 212 Stimmen.)

**Pangritz-Colonie. Puttkamer-Plauth 55. Schulze 4. Jochem 179. Spahn 67.**

**Chauffee-Zollhaus III. Zahl der eingeschriebenen Wähler 88. Zahl der abgegebenen Stimmen 69. von Puttkamer-Plauth 44. Wagner-Graudenz —. Schulze-Elbing 1. Liebermann v. Sonnenberg —. Spahn-Berlin 9. Jochem-Danzig 15.**

**Reichfelde. Puttkamer-Plauth 48. Jochem 2. Spahn 3. Wagner 1.**

**Einlage. Puttkamer-Plauth 36. Schulze 7. Jochem 2.**

**Stuba. Puttkamer-Plauth 83. Schulze 2. Wagner 1.**

**Wolfsdorf. Schulze 1. Puttkamer-Plauth 45. Wagner 1.**

**Krafftsdorf. Eingeschrieb. Wähler: 80. Abgegebene Stimmen: 55. v. Puttkamer 43. Wagner 3. Spahn 2. Jochem 7 Stimmen.**

**Liegenhof. Schulze 131. Puttkamer-Plauth 77. Wagner 23. Spahn 40. Jochem 10.**

**Neuteich Wpr. Schulze 77. Puttkamer-Plauth 66. Jochem 56. Spahn 137. Wagner 3.**

**Insterburg. Freisinnig 1457, Konservativ 1217, Sozialist 215 Stimmen.**

Verantwortlicher Redacteur: George Spiker in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing.



ttol&ort

.antia

.1  
:nno

.33 291

.05 mch

.nmmittS 7

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 139.

Elbing, den 16. Juni.

1893.

## Elfriede.

Roman von B. Niedel = Ahrens.

26)

Nachdruck verboten.

„Und heute ist der Tag der Entscheidung,“ sprach Werner abwesend vor sich hin, „sie wird mich erwarten. Richard,“ fuhr er plötzlich auf, „ich sehe ihre Augen vor mir, sie hat nicht gelogen, nein, bei Gott dem Allmächtigen, nein, hier liegt nichts als ein Mißverständnis vor, wir werden es aufklären, — das Kind ist todt, Elfriede's Worte sind mir die heiligste Bürgschaft!“

„Es lebt,“ entgegnete Richard fest, „ich mußte, daß Du eher den Glauben an Dich selbst, als an sie verlieren würdest. Ich habe den Knaben Benno, den lebendigen Zeugen der Frevelthaten jener beiden Frauen, mit mir über das Meer hierher gebracht, um ihnen zuzurufen: Erkennt Ihr mich? Sein unschuldiger Mund soll Dir sagen, wer seine Mutter ist, von ihm sollst Du erfahren, wie er behandelt wurde, und zwar noch heute.“

„Führe den Knaben her, — mir ist es, als käme ich um den Verstand, — bringe ihn zu mir, ich kann ja nicht glauben, daß es Elfriede's Sohn ist!“

„Das Antlitz Benno's wird Dich überzeugen, mein armer Werner; es bedurfte nicht des Zeugnisses seiner eigenen Lippen oder Rita's, noch desjenigen eines Rafaelo, ich hätte ihn auch in anderer Umgebung sofort unter Hunderten erkannt.“

„Erzeige mir die Liebe und hole ihn.“

„Sofort, in kaum zwei Stunden werde ich mit ihm hier sein; ich habe den Knaben in der letzten Poststation gelassen, unter dem Schutze der Wirthin des kleinen Gasthofes, ich that es, um zu vermeiden, daß jemand aus der Villa Theresa ihn zu früh erkenne. Nun haben wir anders beschlossen und ich bringe ihn in einem geschlossenen Wagen, um jedes vorzeitige Aufsehen zu vermeiden. Also bis nachher.“

„Komme bald zurück!“

„Danach sehne ich mich selbst.“

Die Fahrt ging rasch von statten und Benno wurde in Empfang genommen, der sich fest an Richard schmiegte, als fürchte er, man wolle ihn noch einmal von seinem geliebten Freunde

trennen. Kurz vor vier Uhr betraten beide das Zimmer Richard's; Werner wartete. Frau Hellwig war gekommen und hatte gefragt, ob er hier im Zimmer seines Bruders zu speisen wünsche, mechanisch hatte er bejaht, ohne eigentlich zu wissen, was sie gefragt hatte; sein ganzes Sein concentrirte sich auf den einen furchtbaren Gedanken, ist Elfriede eine Unwürdige, ist sie es nicht?

Die Ankunft Richard's riß ihn endlich aus seinem dumpfen Hinbrüten, — er hörte kleine trippelnde Schritte — eine helle Kinderstimme — dann warf er auf den schönen fremdartigen Knaben einen scheuen Blick; etwas zagend sah Benno zu dem todtensbleichen jungen Mann mit den verstörten Augen empor, ohne die krompfast festgehaltene Hand Richard's zu lassen. Secundenlang hastete der heiße Blick Werner's auf dem Antlitz des Kindes, — ein Stöhnen rang sich aus seiner Brust, vor den Augen wurde es dunkel, — dann wandte er sich lautlos ab. Der höchste Schmerz, im Momente, da er seiner ganzen Sein vollkommen überwältigt, ist stumm; durch das Herz aber zieht ein physisches Weh, dessen dumpfer Druck uns nicht mehr verläßt, und das müde Auge sucht fortan die Erde.

Richard trat zu seinem Bruder in das parterre gelegene Studierzimmer.

„Nun, Werner, es ist 6 Uhr, mithin die höchste Zeit, Dich Deines Versprechens gegen Elfriede zu entledigen, Du mußt doch auf alle Fälle irgend eine Nachricht senden!“

Werner sah mit leerem Blicke auf, als müsse er sich besinnen. „Du hast recht, ich will schreiben; doch was? Ich weiß nicht, was.“

„Sende ein paar Worte, die ihr Gewißheit bringen, das ist das Wichtigste.“

„Das kann ich jetzt unmöglich; ich bin nicht in der Verfassung, einen vernünftigen Satz zusammenzustellen. Wenn ich alles so bedachte, Richard, da ersaßt mich ein grenzenloser Zorn, Elfriede hat mir durch ihre Falschheit mehr geraubt, als sie zu verantworten vermag. Mein Glaube an die Menschheit ist bis auf den Grund erschüttert, sie hat den schönen Gott in mir getödtet, und mit ihm ist auch die Poesie aus meinem Leben entschwunden; sie hatte nicht das Recht, mich so zu betrügen!“

„Troy allem mußst Du Dein Versprechen lösen, Werner.“

„Nein, schulde ich ihr eine Verpflichtung, nachdem sie so pflichtvergessen an mir handelste? Was sie mein Schweigen deuten, wie es ihr beliebt. Es ist ja auch so unnütz, — die zertrretene Blume meines Lebensglückes erhebt nicht mehr ihr Haupt.“

Richard betrachtete seinen Bruder lange, er sah die gebrochene Haltung, die Verzweiflung, welche in seinen Zügen zu lesen war. „Zürnst Du mir, Werner?“ fragte er sanft.

„Nein, Richard, — mir selbst zürne ich; aus dem Chaos der wirren Zweifel taucht immer noch einmal der Gedanke in meine Seele auf, daß Elfriede doch schuldlos ist, obgleich ich weiß, daß es Wahnsinn ist, so zu denken. Es ist am besten, wenn ich heute allein bin, — ich habe keine Fassung, keine Gedanken, keinen Verstand.“

Richard legte die Hand auf seine Schulter. „Du bist im Fieber, Werner, es wird vorübergehen; sobald der Sturm den Höhepunkt erreicht hat, kehrt die Ruhe allmählig zurück.“

„Doch was er verwüstet, ersteht nicht mehr,“ entgegnete Werner kaum verständlich. — — —

Als Richard das Zimmer verließ, bemerkte er auf dem Tlur einen Voten aus der Villa Theresia, der ihm folgenden Brief von Donna Elisa überreichte.

„Mein Herr!

In betreff Ihrer geehrten Zuschrift ersuche ich Sie, meine Offenheit entschuldigen zu wollen, mit der ich Ihnen entgegenkommen muß. Sie ersuchen um eine Unterredung; ich glaube Ihnen genugsam bewiesen zu haben, daß Ihre Gegenwart in meinem Hause mir stets besonders willkommen gewesen; um so peinlicher ist es mir, Ihnen heute sagen zu müssen, daß eine Unterredung zwischen uns mir durchaus nicht wünschenswerth erscheint. Sie werden nicht erwarten, mein Herr, daß ich hier alle die Gründe aufzähle, welche es mir unmöglich machen, Sie zu empfangen, — ich denke, Ihr Gewissen wird Ihnen kundgeben, daß es für beide Theile besser ist, eine Erklärung zu vermeiden; das ist mein unerschütterlicher Wille, den ich in jeder Beziehung anerkannt und geehrt sehen möchte. Die Hoffnungen, welche Sie vielleicht in betreff meiner Tochter, der Baroness Laurianna de Abrantes, hegen, können sich selbstverständlich nie verwirklichen, da ich die Einwilligung zu dieser Verbindung nie ertheile und dem Kinde meine Liebe entziehen, ja, selbst eine gänzliche Lossagung nicht scheuen würde, falls sie gegen meinen Willen zu handeln gedächte. In Ihren Händen liegt es demnach, durch Aufgeben Ihrer etwaigen Ansprüche auf das Herz der jungen Dame zu entsagen und uns damit den gestörten Frieden zurückzugeben.

Um allen weiteren Erörterungen auszuweichen, bin ich entschlossen, in einigen Tagen mit meiner Familie nach dem Süden zu reisen. Es grüßt

Elisa, Baronin von Abrantes.“

„Ich konnte das erwarten,“ dachte Richard,

als er diese inhaltsschweren Zeilen durchgelesen hatte. „Sie muß Ihrer Sache sehr sicher sein, um eine so kühne Sprache zu führen; sie haßt mich wie eine Schlange! Arme Laurianna, der Horizont unserer Liebe verdunkelt sich bedenklich; hier sehe ich in der That keinen Ausweg, der uns zum Ziele führen könnte. Ich kenne meine kleine Braut zu wenig, sollte ich es wagen dürfen, sie ungestraft dem Mutterherzen zu entreißen? Leider hat, was mich betrifft, Donna Elisa die Rechnung ohne den Wirth gemacht — wir haben einen alten Schuldbrief auszugleichen, stolze Dame. Ich will versuchen, ob nicht ein paar kühnere Zeilen aus meiner Feder sie gefügiger machen, so daß sie die Krallen ein wenig einzieht, mit denen sie mich am liebsten zerfleischen möchte.“

Gleich darauf setzte sich Richard hin und schrieb an Donna Elisa:

„Frau Baronin!

Soeben im Besitze Ihrer Zeilen, muß ich auf die Gefahr hin, zudringlich zu erscheinen, Sie höflichst ersuchen, mich morgen Vormittags um elf Uhr in Ihrem Hause empfangen zu wollen. Ich bringe Ihnen sonderbare Nachrichten von der Fajenda Santa Rosa; dort geht es nämlich merkwürdig zu, die Todten er stehen aus ihren Gräbern und klagen die Lebendigen an, ein solches Zeugniß aber ist schwerwiegend und von unberechenbarer Bedeutung. Um Ihrer selbst willen ersuche ich Sie, jeden Glor zu vermeiden, eine fernere Weiterung, mich anzuhören, würde ausschließlich Ihnen zum Nachtheil gereichen. Verzeihen Sie diese rücksichtslose Sprache, sie ist nur eine Folge Ihres Briefes.

Hochachtungsvoll

Richard Worn.“

Richard an Laurianna.

„Mein geliebtes Mädchen!

Heute Morgen bin ich in Marienburg eingetroffen und sehe mich bereits inmitten der anstrengendsten Ereignisse. Vor einer halben Stunde erhielt ich einen Brief von Deiner Mutter, der, so fürchte ich, Veranlassung giebt, uns auf unbestimmte Zeit zu trennen; sie droht, Dich zu verlassen, wenn Du bei dem Vorhabe verharrest, mir angehören zu wollen. Meine süße Laurianna, das sind schlimme Worte in dem Munde einer Mutter, und ich möchte um alles in der Welt nicht die Ursache sein, daß ihr Fluch Dich treffe. Ein Wasen wie das Deine gedeiht nur im Licht und Sonnenschein, Du würdest dahinwelken in dem stillen Gram um das verlorene Mutterherz, und selbst meine Liebe würde Dich vielleicht nicht trösten. So müssen wir denn wohl den traurigen Gedanken einer Trennung zu fassen wagen und in ergebungsvoller Entsagung die einzige schmerzliche Genugthuung finden; mein Herz blutet bei dem Gedanken, Dich zu verlieren. Ich hoffe, Du begreifst die ganze Größe meiner Sinebung, die nichts will, als das Wohlergehen der Ge-



lebten, und sich in dieser Gewißheit endlich zum schwersten entschließt.

Die Erinnerung an Dich werde ich immer in meinem Herzen bewahren; die lieblichste aller Zauberinnen hat es bewohnt, und nach einer Laurianna findet keine mehr Raum in der vereinsamten Mannesseele.

Die Wunde, welche Dir diese Entsagung schlug, wird heilen in dem bunten Treiben der Außenwelt; man wird Dir huldigen; Du wirst überall die gefeierte Königin des Tages sein. Ich hingegen suche Trost im angestrengten Dienste der Wissenschaft. Trauriger Trost; meine Blicke wenden sich von dem blumenreichen Eiland voll Duft und Frühlingsglanz, welches Deine Liebe mir geschaffen, nach der grauen, frisch gefurchten Erde. Wird die Saat aufgehen, wird sie im Reimen sterben? Wer weiß. — Lebe wohl, Laurianna! Ich scheide heute von Dir in dem Bewußtsein, daß Deine Mutter mir das Goldste raubte, was das Schicksal mir einst so liebevoll entgegenführte, leb' wohl und behüt' Dich Gott. Richard."

\* \* \*

„Laurianna, horch! Die Uhr unten im Saale schlägt halb sechs, und er ist noch nicht gekommen; seit heute Mittag ist Richard in Marlenburg, was konnte Werner verhindern, sein heiligtes Versprechen zu lösen! Wie die Minuten schleichen, — ich lebe nicht, ich warte.“

„Und warum kommt Richard nicht?“ fragte Laurianna. „Gleichviel, was auch geschehen wird, mein Vertrauen zu ihm ist unerschütterlich. Ich sagte Dir schon, daß ich einen Boten aus dem Schulhause kommen sah, er brachte einen Brief für Mama, und sie sandte unsern Friedrich schon zweimal nach dort! — Richard wird doch nicht schriftlich um meine Hand geworben haben? Das sind Räthsel, die ich nicht verstehe.“

„Sie haben Briefe gewechselt und Werner ersüllte noch nicht sein Versprechen!“ begann Ekriede nach längerer Pause, den brennenden Blick nach der Gegend gerichtet, wo der nach dem Schulhause führende Strandweg sichtbar wurde. „Jetzt wird er nicht mehr kommen, ein halber Tag ist seit der Ankunft seines Bruders vergangen, und nicht eine Minute fand Werner, sein Wort zu lösen? Jetzt schlägt es sechs! O Zeit, halte ein, du eilst unaufhaltsam vorwärts, — es kann ja nicht sein, — so furchtbar wird mich Werner nicht versuchen wollen, und doch, mein Gott, was soll ich denken?“

„Jetzt kommt Jemand,“ äußerte Laurianna, indem sie aufsprang und nach der Thür eilte, um hinunter zu horchen. „Die Hausthür gling, ich hörte Schritte, ach, sie verhalten in den unteren Räumen.“

Und wieder verging eine Stunde.

(Fortsetzung folgt.)

## Manngfaltiges.

— **Merkwürdigkeiten ganz besonderer Art**, die öfter schon das Interesse von Kennern und Sammlern erregt haben, besitzt der emeritirte Lehrer M. in Kieckbusch. Der alte Herr war von jeher ein Liebhaber von Kuriositäten und hat im Laufe eines Menschenalters ein wahres Museum erworben. Nur selten wird es einem Freunde vergönnt, die Schätze zu sehen. Sind doch vor Jahren dem greisen Herrn Sachen von Leuten auf schöne Art entwendet worden, die sich nicht entblödeten, die Gastfreundschaft in gemeiner Weise zu mißbrauchen. Unter den Zierrathen, welche des alten Herrn Wohnung schmücken, erregen zunächst das Interesse der Eintretenden mächtige Hirschgeweihe, die aus uralten Zeiten der Mark stammen und vor langen Jahren ausgegraben wurden. Es sind kolossale Geweihe von Sechszehn- und Achtzehnenbern, die bis 30 Pfd. schwer und über einen Meter hoch sind. Unter den weiteren Merkwürdigkeiten fällt eine Erbse auf, die als Knopf eines in Holz geschnitzten Modells der Nikolakirche in Berlin benutzt ist. Auf derselben steht deutlich lesbar, selbst für unbewaffnete Augen, das ganze Vaterunser, ein Bibelspruch, sowie Name und Wohnort des Lehrers Müller, sauber eingeschnitten; ferner in einer Hirschgeweih-Rose auf einem Stückchen Papier, von der ungefähren Größe des alten, silbernen Sechfers, derselbe Spruch, das Vaterunser aber doppelt; — eine Holländer Windmühle mit tausenderlei mechanisch sich bewegenden Figuren und Gegenständen; — Flaschen aller Größen, in denen sich kunstvoll zusammengefügte Gebilde, wie Burgen und Mühlen befinden, und viele andere Kuriositäten, welche sehenswerth sind.

— **Die romantische Verlobungsgeschichte** aus Karlsbad zwischen einem dort zur Kur anwesenden indischen Prinzen und einer Modistin soll gar nicht wahr sein. Wie jetzt aus Karlsbad gemeldet wird, hat weder eine Verlobung solcher Art stattgefunden, noch ist eine solche in Aussicht. Der Badeplatz hat einfach eine harmlose Begegnung zum Ausgangspunkt eines interessanten Gesprächsstoffes gemacht.

— **Amsterdam**, 8. Juni. Einer der letzten noch lebenden, vielleicht überhaupt der letzte der Waterloo-Kämpfer wohnt in der Nähe von Steemoijk. Es ist Veteran Hendrik Wolters Sniijder, geboren am 16. Juni 1793 und deshalb in wenigen Tagen 100 Jahre alt. Er hat die Schlacht bei Waterloo mitgemacht und mit den Heeren der ver-

bündeten Mächte unter den Mauern von Paris gewiekt. Fünf Jahre hat er damals das rauhe Kriegsleben mitgemacht und dafür später die silberne Waterloo-Medaille erhalten. Bis vor kurzem ging der zähe Greis, der nicht groß, aber stark gebaut ist, seinen täglichen Geschäften nach, seitdem er aber im vorigen Jahre von der Influenza befallen wurde, muß er sich schonen. Seine Beine sind noch gut, sein Geist ziemlich klar. Er geht noch aufrechter Haltung.

### — Der Naturmensch Drütschel.

Ein Wiener Journalist hat Drütschel, einen der Sieger im Dauermarsch Berlin-Wien in seinem Wiener Hotel besucht und erzählt davon folgendes: Als ich eintrat, war der Mann mit dem wirren Bart und den langen Locken gerade bei der Toilette. Barfüßig, wie er war, schlüpfte er mit dem nackten Rumpfe in seinen Rock, der die Brust offen ließ. Sein breiter Hut und eine schwarze Umhängtasche, die auf dem Tische lagen, vervollständigten das Bild des Naturmenschen im Reisekostüm. Indem er sich an den runden Tisch in der Mitte des Zimmers setzte, lud er mich ein, gleichfalls Platz zu nehmen. Ich bat ihn, mir sein Naturmenschentum zu erklären. „Ich bin,“ sagte Drütschel, „jetzt 41 Jahre alt. Trübe Erfahrungen haben mich zum Naturmenschen gemacht. Alle meine Angehörigen starben mir zeitig dahin. Ich selbst hatte schwere Krankheiten durchzumachen. Das bekehrte mich und ich bin seit elf Jahren ganz Naturmensch. Meine Lebensweise habe ich den Thieren abgesehen. Keine, frische Luft, frische Bäder, das ist mein Hauptgrundsatz. Die Wahl der Nahrung halte ich für ganz gleichgültig. Was gut und nicht gut ist, weiß der Mensch zu unterscheiden. Die Vegetarier mögen es im Paradies gut gehabt haben. Jetzt aber, wo das Obst durch die schlechte Luft und die überall herumfliegenden Bacillen verdorben ist, paßt die Lebensweise nicht mehr. Es sei denn, daß Jemand mitten in einem großen Garten wohne. Zwar sind zwei Vegetarier zuerst am Ziele angelangt. Aber der Dritte soll auf dem Wege zurückgeblieben sein. Das heißt: 33 Prozent der Vegetarier haben die Leistung nicht zu Wege gebracht. Nach dieser Richtung werden sich die Fleischstesser gewiß in Vortheile befinden. Ich habe auch auf der Tour so gelebt, daß ich Kaltes und Warmes, Fleisch und Obst durcheinander aß, wie ich es gerade antraf. Gelaufen bin ich, wie Sie mich hier sehen. In Hose und Joppe aus London und ledernen Halbschuhen, ohne Hemd und Socken. Ich trage diese Kleidung immer, im Sommer und

im Winter bei 30 Grad Kälte. Ich habe den Marsch angetreten, um festzustellen, was ein Mensch bei meiner Lebensweise zu leisten vermag. Durchschnittlich legte ich pro Tag 71 Kilometer zurück. Morgens ging ich gewöhnlich nach 4 Uhr weg. Abends aß ich reichlich und unterhielt mich mit den Leuten bis halb 12 oder 12 Uhr Nachts.“

— **Ein Denkmal aus der preussischen Geschichte.** Die Berliner Garnisonkirche ist ein Denkmal aus der preussischen Geschichte, einzig in ihrer Art. An Ort und Stelle entwarf jüngst, wie wir dem „Bär“ entnehmen, Divisionspfarrer Schild aus Torgau vor den Mitgliedern des „Bereins für die Geschichte Berlins“ ein Bild dieser Kirche in ihrer äußeren und inneren Gestaltung, ihrem Entstehen und ihrer Bedeutung während der wichtigsten Epochen unserer vaterländischen Geschichte. Aus dem anziehenden Vortrage sei nur ein Punkt hervorgehoben, der in weiteren Kreisen wohl wenig bekannt sein dürfte und doch allseitiges Interesse beansprucht. Für Preußens Geschichte erhält die Garnisonkirche nämlich dadurch eine ganz besondere Bedeutung, daß unter ihr sich ein riesiges, im Jahre 1723 angelegtes Grabgewölbe befindet, in dem fast alle die großen Helden ruhen, die Preußens Heere zu Kampf und Sieg führten. In langen Reihen stehen 820 schmucklose Särge nebeneinander, einer dem andern gleichend, leider nicht mit dem Namen versehen. Die trockene Luft, welche stets hier unten herrscht, hat sämtliche Leichen mumifizirt. Unverwest liegen die stillen Schläfer in ihren stillen Schreinen; da und dort zeigen sich noch die rohen Spuren jener barbarischen Eroberer, welche, nach Kostbarkeiten suchend, in den Särgen herumwühlten. Hier haben die Franzosen 1806—1808 wie Vandalen gehaust, die Kirche in ein Heu- und Branntweinmagazin verwandelnd, die Särge in Ehren gefallener Krieger schändend. „Ich ließ mir“ — so erzählt Herr Schild — „den Sarg des Feldmarschalls Keith öffnen. Die Züge, die Uniform, alles ist noch wohl erhalten, unter der Nase ist die Schußwunde noch erkennbar; bei Hochkirch endete eine Kugel durch den Kopf das Leben des Tapferen. — Eine Begräbnisstätte ohne Gleichen — welche Summe von Opfermuth, Tapferkeit und Vaterlandsliebe ging hier mit diesen Männern schlafen, der Stolz und das Beispiel der nachfolgenden Geschlechter!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer  
in Elbing.  
Druck und Verlag von H. Gaark  
in Elbing.